Nummer 67. **Morgen-Ausgabe.** 187. Jahrgang.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 ₰
durch die Post bezogen 3 ℳ für
Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung
erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen:
Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt.
Hallescher Courier.
Parlaments-Beilage.
Landwirthsch. Mittheilungen.
Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum für Halle und Reg.-Bez.
Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰.
Reclamen am Schluß des redaktionellen
Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition
und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit
Berlin, Leipzig, Magdeburg ꝛc.
Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 9. Februar 1895.

Berliner Bureau:
Berlin C, Brüderstraße 3.

Telegramme.

Berlin, 9. Februar. Bei dem gestrigen Vortrage in der Aula der Kriegsakademie über die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges war der Kaiser mit Prinz Heinrich zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit erschienen. Dort nahm der Kaiser die nach seiner Anordnung aufgestellten Vortragshülfsmittel eingehend in Augenschein und traf noch mancherlei Abänderungen bezüglich deren Gruppierung. Der Vortrag, wobei der Kaiser in freier Rede das aufgestellte Material erläuterte, und die Bedeutung der Marine, insbesondere die der Panzerschiffe, darlegte, dauerte zwei Stunden. Es waren etwa 500 Offiziere anwesend.

Berlin, 9. Februar. Bei dem gestrigen Wagner-Schmoller-Kommers brachte der Rektor der Universität, Professor Dr. Pfleiderer, den Toast auf den Kaiser aus, Professor Wagner toastete auf die Freiheit der Wissenschaft, Professor Schmoller auf das soziale preußische Königthum.

Altona, 9. Februar. Das Landgericht verurtheilte gestern den Schuhmacher Willmann, den bekannten anarchistischen Agitator, wegen Aufreizung zu Gewaltthaten zu 15 Monaten Gefängniß.

Wilhelmshaven, 9. Februar. Die Wittwe des auf der „Elbe" verunglückten Fabrikanten Schüll überwies dessen Versicherungssumme in der Höhe von 100 000 Mark den Hinterbliebenen der Verunglückten.

Paris, 9. Februar. Bis 10 Uhr Abends ist keinerlei Nachricht über den Verbleib des Dampfers „Gascogne" bei der Kompagnie Transatlantique, eingetroffen. Unter den 42 Passagieren erster und zweiter Klasse der „Gascogne" sind folgende deutschklingende Namen: Herren: Adolf Aschkenweit, Buser, Königstein, Liechtenstein, Schwran (Schwan? Red.), Schwarz; Damen: Fisch, Mayer, Treichter (Treichler? Red.). Unter den 120 Passagieren dritter Kl.: Herren: Jux, Scholen, Haller, Hursicht, Stoffel, Kaufmann, Watgen, Schill, Ohlemutz, Grethen, Stohmeier, Zinderen, Schnebelen; Damen: Zuben, Hertli, Wagner, Götzingen, Filler. Die Wohnorte der Passagiere sind nicht zu ermitteln. In den Bureaux der Compagnie wird jede nähere Auskunft verweigert unter dem Vorwand, daß die Wohnorte nicht in der Passagierliste verzeichnet seien.

London, 9. Februar. Eine für England fast unerhörte Kälte hält schon seit mehreren Tagen an. Aus den Provinzen werden viele Todesfälle infolge der Kälte gemeldet; auch hier sind derartige Fälle vereinzelt vorgekommen.

Washington, 9. Februar. Präsident Cleveland hat an den Kongreß eine neuerliche Botschaft gerichtet, welche besagt: Angesichts der fortwährenden, die Geschäftswelt störenden Beunruhigung hat die Executivgewalt, innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse handelnd, dringende Maßregeln ergriffen, um eine genügende Goldreserve des Schatzes aufrecht zu erhalten. Die Regierung vereinbarte gestern mit angesehenen Häusern den Ankauf von etwa 65 Millionen Dollars Gold mittels der Ausgabe von etwa 62 400 000 Dollars 4prozentiger in Metall rückzahlbarer Obligationen. Diese Bonds werden von 30jähriger Laufzeit sein.

Centrumstaktik.

Die parlamentarische Diskussion dieser Woche hatte reichliche Veranlassung sich mit der Centrumspartei zu beschäftigen. Zunächst war es noch ihre Haltung in der Reichstagskommission für die sogenannte Umsturzvorlage, über die man sich fortgesetzt unterhielt; und die freisinnig-demokratische Presse konnte immer noch nicht müde werden, dem Centrum seine Zustimmung zu dem § 111a (Verherrlichung der Verbrechen) als bedauernswerthen „Umfall" vorzuhalten und zu verübeln. Um so mehr ist es dieser Partei anscheinend darauf angekommen, zu zeigen, daß sie, trotz ihrer Zustimmung zur Umsturz-Vorlage — die ja überdies mit zahlreichen Bedingungen verklausulirt ist — ein Herz für die Arbeiter hat, daß sie die Partei der sozialen Reform par excellence darstellt. Denn sie schickten den Abgeordneten Hitze im Reichstage mit der bekannten Interpellation vor: wie es, im Hinblick auf die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890, um die Arbeiterkammern und um andere sozialpolitische Projekte bestellt sei. Der Reichskanzler selbst konnte antworten, daß man das Ziel jener Erlasse im Auge behalte, über die gedachten Projekte aber noch keine Beschlüsse gefaßt wären. Nun, auf diese Antwort, die dahin völlig beruhigt, daß die verbündeten Regierungen die sozialpolitische Gesetzgebung nicht zu überstürzen gedenken, dürfte es den Herren vom Centrum nicht sowohl angekommen sein, als darauf, das, was sie etwa an Zustimmung für die Umsturzlage erwiesen haben, zu paralysiren, das heißt, erneut betonen zu können: bewilligen wir auch eine — notabene! — nach unseren Anträgen modifizirte und ergänzte Umsturzvorlage, so bleiben wir doch dabei, daß mit Mitteln der sozialen Reformen der Gefahr des Umsturzes am ehesten zu begegnen ist. Natürlich hat keiner der Centrumsredner in der Interpellationsdebatte diesen Gedankengang angedeutet, Herr Lieber sogar lebhaft dagegen protestirt. Aber sollte es so ganz ohne Tendenz gegenüber der Umsturzvorlage geschehen sein, daß der Interpellant, Herr Hitze, die Kaiserlichen Februarerlasse vom Jahre 1890 mit großer Geflissentlichkeit im Vordergrunde seiner Ausführungen hielt! Zieht doch ferner die Centrumspresse Parallelen zwischen jenen Erlassen und dem derzeitigen Gesetzentwurfe zur Bekämpfung der Umsturzpropaganda.

Jedenfalls drängt sich angesichts dieser „sozialpolitischen" Aktion die Vermuthung auf, daß das Centrum schon heute mit der Eventualität des Scheiterns der Umsturzvorlage rechnet. Die Verantwortung dafür würde zum größten Theile dieser Partei zur Last fallen. Und sollte der Appell an die Wähler die Folge sein, so könnte man auf die Banner der Wahlkampagne das Wort schreiben: „arbeiterfreundlich!" Das wäre für die demokratischen Elemente des Ultramontanismus. Den andern aber würde man sagen: wir wollten ja die Umsturzvorlage, aber im Geiste des Christenthums (Ehe, Duell).

Noch eine andere bedauernswerthe Erscheinung kommt mit auf das Konto des Centrums: Das negative Ergebniß der Berathungen der Geschäftsordnungskommission in Betreff der Verstärkung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten, indem sowohl der Vorschlag auf zeitweilige Entfernung unbotmäßiger Mitglieder aus dem Reichstage, wie die späteren Anträge in Betreff der Beschlußfähigkeitsziffer abgelehnt, ein Vermittelungsvorschlag des Centrums aber von dem Antragsteller zurückgezogen wurde. Diese Beschlüsse mußten um so merkwürdiger berühren, als der Reichstag selbst sich am 15. Dezember v. J. dahin entschieden hat, daß die genannte Kommission geeignete Maßregeln zur Reform der Geschäftsordnung auszuarbeiten und dem Plenum zu unterbreiten habe. Nun kommt die Kommission mit einem Nichts zurück. Dabei muß man sich erinnern, wie sich das konstitutionelle Gewissen des Fortschritts und der Demokratie krümmte, als der Reichskanzler mit der Absicht vortrat, dem Staatsanwalt über die Hochverweigerer das Wort zu ertheilen, und wie man dort nicht laut genug rufen konnte, der Reichstag könne und müsse selbst darüber befinden, ob das Thun seiner Mitglieder würdig sei oder nicht.

Möglich ist, daß das Plenum noch zu einem positiveren Ergebniß gelangt, als die Kommission. Wenn nicht, so würde sich der Reichstag aufs Aergste zu sich selbst in Widerspruch setzen und bekunden, daß diese parlamentarische Körperschaft aus eigener Kraft zu einer Aufrechterhaltung seiner Disziplin nicht im Stande ist?

Deutsches Reich.

* **Der Kaiser** gedachte gestern Abend in der Militärischen Gesellschaft — in der Kriegsakademie — einen Vortrag über: „Die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges" zu halten, zu welchem eine größere Anzahl aktiver Offiziere der Armee und der Marine befohlen worden ist.

* Die „Deutsche Warte" schreibt: „Wie wir mittheilen können, hat sich der **Kaiser** am Montag früh durch Vermittelung des Reichs-Justizsekretärs die Protokolle über die bisherigen Berathungen der sogenannten „Umsturz-Commission" und die bis jetzt gewonnenen Resultate vorlegen lassen und ein Gutachten über die von der Commission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweikampfs unter diejenigen Vergehen, deren Anziehung oder öffentliche Billigung Gefängnißstrafe nach sich zieht, erfordert.

* Dem Magistrat und den Stadtverordneten zu Potsdam ist das nachfolgende **Allerhöchste Handschreiben** zugegangen:

„An der Schwelle eines neuen Lebensjahres wiederum von den Vertretern Meiner lieben Residenzstadt Potsdam treue Glück- und Segenswünsche für Mich und die Meinen entgegen nehmen zu können, war Mir eine große Freude. Dem Magistrat und den Stadtverordneten spreche Ich daher Meinen wärmsten Dank für den erneuten Ausdruck liebevoller Anhänglichkeit mit der Versicherung aus, daß die Stadt Potsdam mit ihrer treuen Bürgerschaft, ihren zahlreichen Erinnerungen an die schöpferische Thätigkeit Meiner Ahnen und ihrer reizvollen Umgebung allezeit Mein regstes Interesse und Wohlwollen genießen wird!

Berlin, den 4. Februar 1895.

gez. Wilhelm R.

* **Das Thema der Soldatenmißhandlungen** ist bekanntlich ein Lieblingsgegenstand des „Vorwärts", der ja überhaupt so thut, als nähme sich die sozialdemokratische Partei allein der Besitzlosen und Abhängigen an. Gestern reproduzirte das Blatt einen seit lange bekannten Erlaß des Kaisers, den auch wir gern nochmals zum Abdruck bringen, weil aus demselben zur Evidenz hervorgeht, daß man der sozialdemokratischen Wortführer durchaus nicht bedarf, um Uebelstände zu beseitigen. Der vom 6. Februar 1890 datirte Erlaß lautet wie folgt:

„Aus den mir von den kommandirenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener habe ich entnommen, wie die Fälle von Mißhandlungen in meiner Armee in der letzten Zeit sich erheblich gesteigert haben. Mit Mißfallen habe ich auch von der vorschriftswidrigen Behandlung einiger, zur Erfüllung ihrer Dienstespflicht einberufenen Volksschullehrer Kenntniß erhalten, an der sogar mehrere Offiziere betheiligt waren und die zu einer öffentlichen Besprechung den Anlaß gegeben hat. Ich verurtheile diese Ausschreitungen, welche das Interesse des Dienstes und das Ansehen der Armee schädigen, auf das Schärfste und will solche Zuwiderhandlungen gegen die gegebenen Befehle auf das Strengste bestraft wissen. Ich erwarte, daß durch fortgesetzte Belehrung und Erinnerung, sowie durch scharfe Ueberwachung derartigen Ausschreitungen vorgebeugt und denselben, falls sie dennoch stattfinden, durch energisches und unnachsichtliches Eingreifen entgegengetreten wird. Namentlich ist mir aber aufgefallen, daß in mehrfachen Untersuchungen sich herausgestellt hat, wie von einzelnen Vorgesetzten durch lange Zeit fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Quälereien ausgeübt worden sind, welche zum Theil schwere Nachtheile für die Gesundheit der Betreffenden herbeigeführt haben. Diese Erscheinung weist darauf hin, daß es bei der Wahl des Ausbildungspersonals für die Rekruten an der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 zur besonderen Pflicht gemachten Sorgfalt sowie an der erforderlichen Ueberwachung seitens der Vorgesetzten gefehlt hat. Ich mache in dieser Richtung zunächst die Kompagnie-, Eskadrons- und Batterie-Chefs verantwortlich, weil es ihnen bei ihrer Vertrauensstellung, ihrem unmittelbaren Einwirkungsrecht und den ihnen zu Gebote stehenden reichen Erziehungs- und Strafmitteln unter gewissenhafter Mitwirkung ihrer Offiziere nicht schwer werden kann, die Unteroffizier in richtigem Geiste heranzubilden und die widerstrebenden und nicht ferner zu duldenden Elemente rechtzeitig zu erkennen. Nicht minder liegt aber auch den höheren Vorgesetzten die Pflicht ob, darüber mit Ernst zu wachen, daß mein ausgesprochener Wille genau zur Ausführung gelangt, und habe daher in meiner weiteren Ordre vom heutigen Tage bestimmt, daß mir in Zukunft von den kommandirenden Generalen bei Einreichung der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 befohlenen Nachweisung berichtet wird, welchen Vorgesetzten in Fällen gewohnheitsmäßiger und systematischer Mißhandlung von Untergebenen die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was gegen dieselben veranlaßt werden ist.

Diese meine Ordre ist mit jener vom 1. Februar 1843 in der dort vorgeschriebenen Weise bekannt zu geben.

Berlin, den 6. Februar 1890.

gez. Wilhelm.

Wir hoffen, daß die Sozialdemokraten nach Kenntnißnahme dieser Ordre es für ihre Ehrenpflicht halten werden, bei einem Hoch auf diesen Monarchen sich zu erheben, der im Geiste der Menschlichkeit regiert — etwas, das sie ja immer fordern. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt zu dem kaiserlichen Erlaß, derselbe sei nie diskret behandelt worden, wie er auch in keiner Weise das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hätte. Er sei grade ein schlagender Beweis dafür, wie nachdrücklich dem Vorkommen von Soldatenmißhandlungen entgegengearbeitet werde. Der „Vorwärts" begehe mit der Bemerkung, daß durch die Veröffentlichung den Leugnern von Soldatenmißhandlungen endgiltig der Mund gestopft werde, eine Fälschung; denn der Erlaß, dem das Blatt seine Glossen, die für die Jetztzeit gültig sein sollen, anhängt, sei fünf Jahre alt. Der „Vorwärts" bleibe den Beweis schuldig, daß die Verhältnisse heute fortbestehen. Im Gegentheil habe der Kriegsminister in der Reichstagssitzung von 6. März 1894 dargethan, daß seit 1890 eine wesentliche Besserung eingetreten sei.

* **Eine Wendung.** Die freisinnigen Blätter glaubten noch bis gestern, den Antrag Graf Mirbach mit einigen verächtlichen Worten abthun und die Goldwährung als das unerschütterliche Palladium des deutschen Wirthschaftslebens feiern zu können. Inzwischen mögen die Herren Börsenjournalisten ihren Kollegen von der Politik doch wohl zu verstehen gegeben haben, daß diesmal eine Silberkonferenz möglicherweise doch praktische Folgen nach sich ziehen könnte: Die Berliner Börse nämlich, welche in diesem Punkte oft über gute Verbindungen verfügt, will aus bestimmten Anzeichen entnehmen, daß von Reichswegen endlich den bimetallistischen Bestrebungen das ihnen schon längst gebührende Entgegenkommen gezeigt werden dürfte. Wir können aus bester Quelle hinzufügen, daß der **Kaiser** lebhaften Antheil an dem Antrag Graf Mirbach nimmt, und daß demnach das unerfreuliche Schauspiel, welches die Brüsseler Silberkonferenz der Welt bot, diesmal nicht wiederkehren wird. Thatsächlich ist ja auch in England die Anzahl der Silberleute stetig gewachsen und wir glauben, daß der Schwerpunkt der Interessen, welche die Industriellen und Arbeiter, namentlich der Textilindustrie, an einer Lösung der Silberfrage besitzen, sowie andererseits die verzweifelte Lage der Finanzen Indiens auch die großbritannische Regierung diesmal veranlassen wird, einer Rehabilitirung des weißen Metalls wohlwollender gegenüber zu stehen.

* Aus der gestrigen **parlamentarischen Soirée beim Reichskanzler** haben wir interessante Einzelheiten politischen Inhalts erfahren. Im Vordergrunde des Interesses steht eine Unterredung des Reichskanzlers mit dem Führer des Centrums, Dr. Lieber. In derselben sind verschiedene politische Fragen mit Bezug auf die jetzige und künftige Haltung des Centrums zur Sprache gekommen. Die Stellung des Centrums zur schwebenden Frage des § 112 der Umsturzvorlage wird dahin gekennzeichnet, daß die Stimmen des Centrums nur dann dafür zu gewinnen sind, falls die Bestimmung sich allein gegen die Sozialdemokratie richtet. Gegen eine Verschärfung des Preßgesetzes wird sich das Centrum mit aller Entschiedenheit wehren. In der Präsidentenfrage geizt das Centrum, wie behauptet wurde, nicht nach dem Ruhme, das Präsidium im Reichstage zu übernehmen, und wird sich für das Plenum Mühe geben, einen Weg zu finden, der einerseits den gerechten Ansprüchen auf eine energische Leitung der Geschäfte entgegenkommt und andererseits das Bleiben des Herrn von Levetzow ermöglicht. Dieser Weg ist bereits eingeleitet und dadurch bedeutend erleichtert worden, daß Präsident von Levetzow mit dem den Crompromiß anbahnenden neuen Antrag Roeren sich einverstanden erklärt hat. Bezüglich der Sozialreform ist auch von einer dem Reichskanzler nahestehenden Seite gestern zugestanden worden, daß ein Stillstand eingetreten sei, und auf die Erklärung des Ministers Freiherrn von Berlepsch hingewiesen worden. Das angebliche Gespräch des Kaisers mit einer hochgestellten Persönlichkeit, welches der „Matin" bringt, wurde auch berührt. Die innere Glaubwürdigkeit scheint dafür zu sprechen, daß der Kaiser, wenn auch nicht in dem angeführten, so doch in ähnlichem Sinne sich geäußert habe. Aus dem Herrenhause wurde erzählt, daß die angebahnte wirthschaftliche Vereinigung sehr großen Anklang bei den Mitgliedern gefunden habe. In der Frage des Bimetallismus war zu entnehmen, daß die Regierung nichts ohne England zu thun gedenke, das Zusammengehen mit England sei die conditio sine qua non. Man wolle sympathische Erklärungen, die aber ohne praktischen Werth, so lange diese Bedingung fehle, abgeben.

* In einem amerikanischen Blatte erschien vor einiger Zeit eine Notiz, der zufolge die deutsche Regierung kürzlich eine Kommission ausgesendet habe, um den **Anbau und die Verarbeitung der Baumwolle in den Vereinigten Staaten** zu studiren. Nach einem seitens des österreichischen Generalkonsuls in Washington nach Wien gelangten Bericht sei der Hauptzweck dieser Kommission, zu be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0001

stimmen, ob die in der Union erzeugte Baumwolle den Ansprüchen der deutschen Manufakturisten entspreche, oder ob es besser wäre, alle oder einen Theil der in Deutschland verarbeiteten Rohbaumwolle anderwärts zu kaufen. Die „Berl. Polit. Nachr." theilen demgegenüber mit, daß an maßgebender Stelle über die Entsendung einer solchen Kommission nichts bekannt ist und daß jene Nachricht unzweifelhaft auf einem Irrthum beruht.

Frankreich.

Zum Zweikampf gefordert.

Lieutenant Canrobert, der Sohn des verstorbenen Marschalls, hat den Senator Hubbard gefordert. Dieser hat die Forderung vorläufig angenommen. Anläßlich der Parlamentsdebatten über das nationale Begräbniß des Marschalls wurde bekanntlich die Theilnahme Canrobert's an dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 vielfach benutzt, um die Forderung zu verweigern. Bei diesen Debatten ist der Senator Hubbard so weit gegangen, den Marschall Canrobert auch der Verletzung der militärischen und persönlichen Ehre bei der Capitulation von Metz zu beschuldigen. Dafür hat Canrobert's Sohn ihn jetzt zur Rechenschaft gezogen.

England.

Die Nothstandsdebatte im Unterhaus.

In der Fortsetzung der Adreßdebatte unterstützte Goschen das Amendement Jeffreys betreffend den Nothstand in Landwirthschaft und Industrie und erklärte, das legislative Programm der Regierung zeige, daß sie den Ernst der landwirthschaftlichen Nothlage nicht erkenne. Eine Rekonstruktion des lokalen Finanzwesens sei erforderlich. Statt die Lasten der Landwirthschaft zu erleichtern, würden dieselben fortwährend erhöht. Er, Goschen, habe seiner Zeit durch die Konversion der Konsols das Kapital billiger gemacht, Harcourt aber habe durch seine Fin-de-Siècle-Finanzpolitik das Kapital beunruhigt. Die in der Bank von England unbenutzt liegenden Millionen seien ein Beweis für die Zaghaftigkeit des Kapitals. Anstatt der Waliser Kirchenvorlage sollte die Regierung die Lösung der außerordentlich wichtigen Agrarfrage herbeiführen. Alle Schritte seien nutzlos, wenn das öffentliche Vertrauen fehle. Das Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit, sowie freundschaftliche Beziehungen zwischen Brotherrn und den Angestellten seien die unerläßlichen Bedingungen der nationalen Wohlfahrt.

Rußland.

Obligatorischer Volksschulunterricht.

Der Gesetzentwurf über die Einführung des obligatorischen, allgemeinen und unentgeltlichen Volksschul-Unterrichts in ganz Rußland wurde bereits dem Czaren zur Sanctionirung vorgelegt.

Die Aufnahme von Ausländern in den russischen Unterthanenverband.

Der Gesetzentwurf des Ministers des Innern, worin die gegenwärtig bezüglich der Aufnahme von Ausländern in den russischen Staatsverband geltenden Bestimmungen bedeutend erleichtert werden, wird demnächst den Reichsrath beschäftigen.

Türkei.

Choleraerkrankungen.

In der Zeit vom 14. November bis 5. Februar sind hier 71 Personen an der Cholera erkrankt und 36 gestorben. In Pera selbst ist keine Erkrankung vorgekommen.

Ostasien.

Ueber die Einzelheiten des Kampfes der beiden Flotten bei Weih-Hai-Wei.

Die Einzelheiten des Sinkens der beiden chinesischen Kriegsschiffe und des vorausgehenden Seegefechts liegen vor. Das orkanartige Wetter am Freitag und Sonnabend verhinderte das Gros der japanischen Flotte, aus ihrem geschützten Platze herauszukommen. Die übrigen Schiffe beobachteten die Eingänge zum Hafen. Während beider Tage bot sich den kämpfenden Flotten mehr Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit als Seeleute wie als Artilleristen zu beweisen. Die japanische Flotte wechselte gelegentlich Schüsse mit den Inselforts und den chinesischen Fahrzeugen, die Landbatterien unterhielten dagegen ein lebhaftes Feuer.

Am Sonntag war das Gefecht am heißesten. Bei Tagesanbruch eröffnete die japanische Flotte auf die Liukungtau-Forts Feuer. Letztere erwiderten energisch. Das Bombardement war ein furchtbares. Das Flaggenschiff mit mehreren anderen großen Schlachtschiffen, welche außerhalb der Bay Stellung genommen hatten, konzentrirten ihr Feuer auf die östlichen Insel-Batterien. Die zweite Division ließ Geschosse auf Fort Zhih regnen. Bald nachdem die Beschießung angefangen, begann die chinesische Flotte ihrerseits das Gefecht. Der Ting-yuen feuerte seine 37 Tonnen Geschütze ohne viel Wirkung zu erzielen; jedoch gelang es ihm, dadurch einen Theil des japanischen Feuers von den Inselforts abzulenken. Der Lai-yuen, ein kleineres Panzerschiff, kämpfte bedeutend besser und fügte den japanischen Schiffen bedeutenden Schaden zu; zwei fernere chinesische Kanonenboote fochten gut, trotzdem diese sich, ungeachtet der Gefahr, vernichtet zu werden, bedeutend exponirten, wurden sie verhältnißmäßig wenig beschädigt. Diese vier chinesischen Schiffe kämpften bis zur Dunkelheit. Dann wurde das Feuer beiderseits eingestellt.

Durch die Beschießung sind die chinesischen Vertheidigungswerke, namentlich Fort Zhih bedeutend beschädigt worden. In letzterem Fort wurden viele Soldaten getödtet und fast alle Geschütze unbrauchbar gemacht. Am Nachmittage war das Feuer der Chinesen schon bedeutend schwächer geworden. Die See ging am Sonntag Abend noch ziemlich hoch; trotzdem suchte keines der japanischen Schiffe einen geschützten Platz auf, da sie fürchteten, daß das chinesische Geschwader während der Nacht entschlüpfen könnte. Beide Hafenausfahrten wurden blockirt. Die chinesischen Schiffe machten jedoch keine Fluchtversuche, sondern blieben im Schutze der Insel Liukungtau.

Unterdessen hatten die Japaner von einem gefangenen Chinesen erfahren, daß Admiral Ting an die Flotte den Befehl erlassen hätte, die Schiffe innerhalb des Hafens zu halten, um die Forts von Liukungtau zu schützen, selbst im Falle sämmtliche Landwerke genommen seien. Der Befehl lautete, unter Todesstrafe auf dem Posten zu bleiben bis zum letzten Mann.

Am Montag Morgen wurde der Kampf wieder aufgenommen. Die japanesische Flotte griff die chinesische Flotte wiederum an, während die im Besitze der Japaner befindlichen chinesischen Forts und Landbatterien das chinesische Geschwader gleichzeitig beschossen. Das Feuer von Fort Zhih war schwach, die chinesischen Schiffe wurden mehrfach schwer getroffen. Schließlich waren die beiden Schiffe „Ting-Yuen" und „Chen-Yuen" kampfunfähig gemacht und sanken unter dem Hurrah der Japaner in die Tiefe. Die übrigen chinesischen Schiffe sind bereits in Nothlage. Die endgiltige Vernichtung resp. Gefangennahme derselben hängt nunmehr nur vom Willen des Admirals Ito ab. Die Japaner bereiten sich jetzt darauf vor, Linkungtau im Sturm zu nehmen.

Während des Landgefechts der letzten drei Tage beläuft sich der Verlust der Japaner auf 120 Tode und Verwundete der 2. Division, 22 Todte 93 Verwundete der 6. Division. In diesen Ziffern sind die Leichtverwundeten nicht mit einbegriffen.

Aus Nah und Fern.

Kesselexplosion. In einer Metallwaarenfabrik in Joinville erfolgte heute eine Kesselexplosion. Der Pförtner und zwei kleine Mädchen wurden dadurch getödtet und sieben Personen, darunter mehrere schwer, verwundet.

Ueber das Schicksal des Dampfers „Gascogne" sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Die Compagnie Transatlantique schickte den Dampfer „Normandie" mit Rettungsapparaten und Proviant auf die Suche nach der vermißten „Gascogne" aus. Die „Normandie" erhielt die Anweisung, den Ocean nördlich der gewöhnlichen Schiffsroute abzusuchen, da man annimmt, daß die „Gascogne" steuerlos oder mit havarirten Maschinen treibt.

In der Disziplinarsache gegen den Prediger Lisco wurde gestern vor dem Konsistorium verhandelt. Die Verhandlung endete mit dem auf Amtsentsetzung lautenden Urtheil. Nach den mitgetheilten Gründen erblickte das Konsistorium in der Weigerung des Predigers Lisco, das Apostolicum zu verlesen, einen Ungehorsam gegen die ihm vorgesetzte Behörde.

Angeschwemmte Leichen von der „Elbe". Gestern früh wurden in Liverpool zwei weitere Leichen von den mit der „Elbe" Verunglückten gelandet. Nach bei denselben vorgefundenen Visitenkarten nimmt man an, daß es die Leichen des Dr. Julius Dittrich aus New-York und des Kurt Louis Kleinschmidt aus Helena-Montana sind. Auch das Rettungsboot Nr. 5 der „Elbe" wurde heute früh eingebracht. Dasselbe war leer; eine Luftkammer war geplatzt.

Chemische Majestätsbeleidigung. Aus der Türkei theilt man der „Köln. Ztg." folgendes Censurstücklein mit: Ein chemisches Buch wurde verboten, weil der gelehrte Censor scharfsinnig genug war, herauszufinden, daß die Bezeichnung für Wasser H_2O den Sinn habe: Hamid II. ist gleich Null.

Eine Bierpfründe. Ein Schweinfurther Wirth hat mit einem seiner Stammgäste, einem wohlbestallten Privatier, einen Vertrag abgeschlossen, daß er ihn gegen Hinterlegung einer Pauschalsumme von 400 M. das ganze Jahr bierfrei hält. Der Stammgast, der als „Spezialität" in seinem Fache gilt, hält seither einen Tages-Rekord von 18 Seideln.

Haussuchung. In Karlsruhe wurde gestern Vormittag in der Redaktion des demokratischen „Badischen Landesboten" nach dem Manuscript eines Artikels, welcher die Zustände im 30. Artillerie-Regiment (Rastatt) bespricht, Haussuchung gehalten, welche jedoch resultatlos verlief.

Unfälle durch eine Bora. In Triest treffen von allen Seiten Nachrichten über ungemein zahlreiche Unglücksfälle ein, welche das heftige Unwetter veranlaßt hat. Mehrere Postwagen und Lastfuhrwerke wurden von dem Orkan Strecken weit fortgeführt und zertrümmert; viele Personen erlitten schwere Verletzungen. Aus dem Karst sind keinerlei Meldungen eingelaufen. Die Bora wüthet noch ungeschwächt fort. Der Schiffsverkehr wurde eingestellt.

Zum Tode verurtheilt. Das Schwurgericht in Oppeln verurtheilte den russisch-polnischen Arbeiter Garczinski aus Naromnice wegen des im Jahre 1887 verübten Mordes an dem Häuslersohne Piecha in Jeschona zum Tode, wegen Raubes rc. zu zehn Jahren zwei Monaten Zuchthaus.

Ein Zwischenfall wird in der türkischen Hauptstadt viel besprochen: Zwei Herren, ein Engländer und ein Russe, kamen mit ihren Damen aus dem Theater und wurden auf dem Wege von türkischen Offizieren insultirt. Bei dem darauf folgenden Handgemenge erhielt der Russe schwere Schuß- und Stichwunden.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich dieser Tage in der französischen Stadt Cornus bei Ste. Affrique (Aveyron) ereignet. Mitten in der Nacht hatte das Tabakbureau Feuer gefangen, das sofort in erschreckender Weise um sich griff. In wenigen Minuten war das Haus nur noch ein riesiger Feuerherd, von dem aus Flammengarben nach allen Richtungen hin aussprühten. Der Bureauinhaber Baldi rettete sich und seine drei Kinder mit knapper Noth. Noch weilte aber eine hochbetagte Frau mit ihrem zehnjährigen Enkel im zweiten Stockwerke des Hauses, allein an deren Rettung konnte nicht gedacht werden. Da erschien die alte Frau mitten in den hochaufschlagenden Flammen an einem Fenster und suchte den Knaben, der sich krampfhaft an sie klammerte, den unten Harrenden in die Arme zu werfen. Nur mit der größten Mühe gelang es der Greisin, sich den umschlingenden Armen des Kindes zu entwinden; sie machte eine letzte Kraftanstrengung und warf den Knaben auf die Straße hinunter, wo er unverletzt aufgefangen wurde. Im nächsten Augenblicke brach das ganze Gebäude zusammen, die alte Frau unter den Trümmern begrabend. Am folgenden Morgen fand man nur noch die verkohlten Reste der armen Frau.

Gerichtszeitung.

-z **Halle,** 8. Februar. (Strafkammersitzung.) **Die Folgen unmotivirten Jähzornes.** Ein am Abend des 5. Jan. in der Kutscherstube der Posthalterei hier vorgekommener Streit sollte für beide, daran betheiligte Parteien von den schwerwiegendsten Folgen sein. Wie sich unsere Leser aus der damals veröffentlichten Notiz vielleicht noch erinnern werden, entstand zwischen dem 23 Jahre alten Postillon Alfred Bandermann und seinem Kollegen Künstling wegen eines anzuspannenden Pferdes schon am Nachmittag des genannten Tages eine Differenz, die sich am Abend fortsetzte. B. hatte eine halbe Flasche Bier vor sich und drohte K., dieselbe nach ihm zu werfen, worauf K. ihm entgegnete: „Na, Du wirfst doch Keinen!" Baudermann wurde dadurch zornig, ergriff die Flasche und warf sie thatsächlich an die Stirn des Künstling, sodaß sie zersplitterte. Unglücklicherweise traf ein Glassplitter auch das linke Auge, weshalb die Ueberführung des Verletzten nach der Klinik erforderlich wurde. Hier stellte der Arzt fest, daß das obere Augenlid durchschnitten, der Augapfel zertrümmert und das Innere herausgetreten war; der Verlust des Sehvermögens stand außer allem Zweifel. Infolge der sofort vorgenommenen Operation nahm der Heilungsprozeß einen glatten Verlauf, sodaß bereits am 16. Januar die Entlassung des Patienten erfolgen konnte. Bandermann hatte sich heute wegen seiner unüberlegten Handlungsweise vor dem Strafrichter zu verantworten. Dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten Angeklagten war das Verbrechen aus § 223a und 224 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt. Banderman legte über die im Jähzorn begangene That, durch welche er sowohl über seine Kameraden als auch über seine eigene Familie so grenzenloses Unglück herbeigeführt hatte, offenkundige Reue an den Tag, die er auch sogleich nach dem Geschehenen dadurch bewies, daß er den Verletzten mit nach der Klinik brachte. In dem ursächlichen Zusammenhange zwischen der unüberlegten That und dem Verluste des Auges war nach dem Gutachten des Arztes in Verbindung mit dem Geständniß des Angeklagten kein Zweifel. Wenn auch die in völlig unmotivirtem Jähzorn vollführte Handlungsweise des Angeklagten eine scharfe Ahndung verdiene, so war der Gerichtshof doch der Meinung, daß jenem in Anbetracht der jähzornigen Aufwallung, namentlich der offensichtigen Reue mildernde Umstände zuzubilligen seien. Die Maximalstrafe für ein derartiges Verbrechen beträgt 5 Jahre Zuchthaus, das mindeste Strafmaß 1 Jahr Gefängniß bei Ausschluß mildernder Umstände. Der Gerichtshof erkannte im vorliegenden Falle auf 6 Monate Gefängniß und brachte darauf einen Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Abrechnung. Außerdem wurde der Haftbefehl aufgehoben.

— **Leipzig,** 8. Februar. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwalts gegen das Urtheil des Breslauer Landgerichts vom 6. Oktober v. J., durch welches der Pastor Thümmel in Remscheid in dem Prozesse wegen Beschimpfung der katholischen Kirche freigesprochen worden war.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— **Tübingen.** Der ordentliche Professor der Physik Braun erhielt einen Ruf nach Straßburg.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

-s **Delitzsch,** 6. Februar. (Der Pferdezucht-Verein der Kreise Bitterfeld-Delitzsch) hielt heute unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Schirmer-Neuhaus seine diesjährige Generalversammlung im Hotel zum Schwan ab. Aus dem geschäftlichen Theile ist hervorzuheben, daß der bisherige Vorstand durch Akklamation wieder gewählt wurde. An Stelle des verstorbenen Landraths von Rauchhaupt wurde Amtsrath Gerber-Schwemsal gewählt. Zu Ehrenmitgliedern wurden die Herren Gestütsdirektor Major von Branconi-Kreuz, Rittergutsbesitzer Schirmer sen., Bitterfeld, Amtsrath Säuberlich-Gerlebogk, Rittergutsbesitzer Nachtigall-Scharpenhufe und Dr. Fischer, landwirthschaftlicher Wanderlehrer, Halle a. S., ernannt. Die Fohlenschau soll in diesem Jahre in Bitterfeld und zwar etwa die Woche vor Pfingsten abgehalten werden. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß sich die Zahl der Mitglieder im vergangenen Vereinsjahr fast verdoppelt hat. Es folgten nun drei recht lehrreiche Vorträge. Amtmann Becker-Dessau sprach über die Kreuzung der Landschläger, an diesen Vortrag schloß sich eine recht lebhafte Debatte. Der Königl. Kreisthierarzt Dr. Liebner, hier, sprach über das Thema: „Dauer und Erkennung der Trächtigkeit bei den Stuten". Aus der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörer konnte man erkennen, wie der Vortragende die Geister zu fesseln verstand, zumal die theoretischen Erörterungen stets mit praktischen Beispielen aus eigener Wahrnehmung belegt wurden. Den dritten Vortrag hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer Dr. Fischer aus Halle a. S. über die im Vereinsbezirke abgehaltene Stutenschauen. Der Redner beleuchtete die vorgefundenen Zuchtrichtungen der einzelnen Ortschaften, gab praktische Winke zur Verbesserung derselben und schloß mit dem Wunsche, das die Züchter das gesteckte Ziel nicht aus dem Auge lassen möchten.

→ **Weißenfels,** 8. Febr. (Wohlthätigkeitskonzert.) Gestern Abend veranstalteten drei Solisten, Herr Schlemüller-Leipzig (Cello), Herr Hientzsch-Gera (Pianist), ein Schüler unseres Musikdirektor Gräßner, und der hiesige Lehrer Steinbach, ein Tenorist, zum Besten des Vereins für Knabenhandfertigkeit und Jugendspiele ein Wohlthätigkeitskonzert. Erfreulicherweise war es auch so gut besucht, daß für den genannten Verein ein guter Reinertrag übrig geblieben ist. Und keiner von denen, die vielleicht nur um der guten Sache willen gekommen waren, wird es bedauern, denn er dürfte sich an wirklich hervorragenden Leistungen aufstrebender Talente erfreut haben.

♁ **Nordhausen,** 8. Februar. (Volksfestspiel. — Flüchtiger Kassirer. — Strenge Kälte.) Nach den in der gestrigen Sitzung der Vorstände der hiesigen Kriegervereine gefaßten Beschlüssen ist die Aufführung des vom Regierungsschulrathe Dr. Falkenheim in Kassel gedichteten Volksfestspieles „Hohenstaufen und Hohenzollern" gesichert. An der Aufführung werden 200 Personen mitwirken. Heute Abend wird Regisseur Otto Präger die Rollen vertheilen. Die hiesige Gasanstalt hat die unentgeltliche Beleuchtung des Theaters am Aufführungsabende zugesagt. — Der 32jährige Tabaksröllchenmacher Gustav Pieper hat vorgestern als Kassirer der Begräbnißkasse der Arbeiter der hiesigen Hanewacker'schen Tabaksfabrik auf das Sparkassenbuch jener Kasse 90 Mark erhoben und ist mit diesen und mit noch 100 Mark Kassenbestande seitdem verschwunden. Es wird vermuthet, daß er zielbewußt den Weg nach Amerika eingeschlagen hat, von wo er erst vor einigen Jahren hierher zurückgekehrt ist. Weib und Kind hat der Flüchtling hier zurückgelassen. Man hofft, daß infolge der abgesandten Depeschen seine Verhaftung in Bremen oder Hamburg noch gelingen wird. — Strenge Kälte hat in der letzten Nacht hier geherrscht: am Bahnhofe in der Unterstadt hat das Thermometer — 22 Grad R. und in der Oberstadt — 18 bis — 20 Grad R. gezeigt. Da heute klares Wetter herrscht, so wird voraussichtlich die nächste Nacht mindestens ebenso kalt werden.

♀ **Magdeburg,** 7. Februar. (Lehrlingsheim.) In unseren großen Städten bürgert sich immer mehr die Sitte oder besser gesagt: Unsitte ein, dem Lehrling, anstatt ihn in die eigene Wohnung und Familie aufzunehmen, ein bestimmtes Kostgeld zu zahlen. Man ist dann bequem aller Sorge für seine leibliche, geistige und sittliche Erziehung los, und der Lehrling kann sich nach Belieben Unterkommen und Verpflegung suchen. Wenn der Lehrling seine Angehörigen am Orte hat, läßt sich gegen diese Einrichtung nichts sagen. Aber wie ists, wenn dem kaum der Schule entwachsenen jungen Manne kein fürsorgender Mahner zur Seite steht, wenn er mit seiner mangelnden Erfahrung ohne Stütze und Berathung den nur zu zahlreichen Verlockungen der Großstadt ausgesetzt ist? In sehr vielen Fällen geht er im Strudel des Lebens an Leib und Seele zu Grunde! Für viele Handwerker, denen heutzutage ohnehin durch die schrankenlose Konkurrenz der ehrliche Erwerb sauer genug gemacht wird, selbst für Innungsmeister, die den ihnen anvertrauten Lehrling wie in früheren Zeiten gern als Glied der Familie betrachten möchten, ist es schwer, ja oft unmöglich, die Lehrlinge bei sich aufzunehmen, da die Benutzung der Bodenkammern als Schlafräume durch strenge Vorschriften der Baupolizei fest ausgeschlossen ist und andere Räume wegen der hohen Miethspreise nicht beschafft werden können. Darum ist es ein Segen, daß der „Verein für innere Mission" zur Abhülfe dieser Mißstände auf dem Grundstück Trommelsberg 1 ein sogenanntes „Lehrlingsheim" errichtet hat. Hier finden die jungen Leute für billiges Geld Wohnung, Nahrung, Gelegenheit zur Fortbildung des Geistes, angemessene Unterhaltung und Gesellschaft, Rath und Hülfe in allen Lagen des Lebens. — Jede weitere Auskunft ertheilt überallhin bereitwilligst der Hausvater Kohcser.

— **Calbe a. S.,** 8. Februar. (Der Prozeß wegen Saalwasser-Versalzung.) In der Streitsache der Firma Knauer & Meißner zu Calbe a. S. wider die Mansfeldsche kupferschieferbauende Gewerkschaft wegen Saalwasser-Versalzung, über welche wir mehrfach berichtet haben, theilt die „M. Z." mit, daß der von der Beklagten erhobene Einwand der Unzuständigkeit des Magdeburger Landgerichts, der bereits in zwei Instanzen verworfen war, nunmehr in der Revisionsinstanz vom Reichsgericht zurückgewiesen worden ist.

ck. **Cöthen,** 8. Februar. (Studierende oder Hörer?) Die Anhaltische Regierung hat mit Genehmigung des Staatsministeriums angeordnet, daß von den das hiesige höhere technische Institut besuchenden jungen Leuten nur diejenigen „Studierende" sich nennen dürfen, welche das Maturitätszeugniß einer neunstufigen höheren Lehranstalt besitzen, alle übrigen das qu. Institut Besuchenden dagegen „Hörer" heißen.

— **Eisenach,** 7. Februar. (Wagner-Museum.) Zur Errichtung eines Wagner-Museums erläßt ein Komitee einen Aufruf zu Beiträgen. Unterzeichnet sind Hauptmann v. Cranach, Kommandant der Wartburg, Oekonomierath Dittenberger, Vorsitzender des Gemeinderaths, Müller, Oberbürgermeister und Geh. Hofrath Joseph Kürschner. Die Erwerbung des Wagner-Museums verursacht 90 000 M. Kosten, von denen 20 000 M. durch Sammlungen aufgebracht sind. Das Komitee weist darauf hin, wie gerade Eisenach aus idealen und materiellen Gründen für die Errichtung des Wagner-Museums geeignet sei.

— **Eisenach,** 8. Februar. (Ein Burschenschafter-Denkmal) soll auf einem Platz bei Eisenach errichtet werden als Ausdruck der Freude über die Einigung des Reiches, als ein sichtbarer Mittelpunkt und ein Denkmal der Geschichte der Burschenschaft; auch soll in geeigneter Form der auf dem Schlachtfelde gefallenen Burschenschafter gedacht werden. Bisher sind 5727,42 M. gesammelt. Zur Ausführung des Denkmals wird eine Summe von 30 000 M. als ausreichend erachtet.

— **Jena,** 8. Februar. (Rechtsanwalt H. Zeise), der, wie berichtet, zur Beobachtung seines Geisteszustandes der hiesigen Irrenheilanstalt überwiesen worden war, wird heute wieder nach Weimar zurückgebracht.

— **Sondershausen,** 8. Februar. (Vom Hofe.) Der Fürst wird sich morgen Nachmittag nach glücklich beendeter Kur von Dresden nach Dessau begeben. Das Befinden der Fürstin ist fortdauernd ein gutes.

— **Rudolstadt,** 8. Februar. (Schwarzathalbahn.) Die Berathung des Staatsministers Starck mit den Interessenten der Schwarzathalbahn hat die Zeichnung von 120,000 M. an privaten Zuschüssen ergeben.

— **Hannover,** 8. Februar. (Provinzial-Landtag.) Die Kommission des Provinzial-Lantages zur Prüfung der Vorlage, betreffend die Landwirthschaftskammer, beschloß mit 8 gegen 1 Stimme, dem Landtage die Ablehnung zu empfehlen.

— **Leipzig,** 8. Februar. (Schon wieder ein Verein aufgelöst.) Die hiesige Polizei hat den hier bestehenden großen sozialdemokratischen Metall-Arbeiter-Verband aufgelöst und die zu heute Abend einberufene Metallarbeiter-Versammlung untersagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0002

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg:

Sonntag, den 10. Febr.: Kalt, wolkig mit Sonnenschein. Stellenweise Schneefälle.

Montag, den 11. Febr.: Wenig veränderte Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge. Sturmwarnung.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.

			Fall.	Wuchs.
Straußfurt	8. Februar + 1,35.	9. Februar + 1,35.	—	—
Halle	" " + 2,24.	" " + 2,14.	0,10	—
Trotha *)	" " + 2,48.	" " + 2,48.	—	—
Alsleben	7. " + 2,96.	8. " + 2,91.	0,01	—

*) Eisstand.

Elbe.

Aussig	7. Februar — 0,07.	8. Februar — 0,10.	0,03	—
Dresden	" " — 1,48.	" " — 1,42.	—	0,06
Wittenberg	" " + 1,02.	" " + 1,00.	0,02	—
Barby	" " + 1,16.	" " + 1,12.	0,04	—
Magdeburg	" " + 1,20.	" " + 1,14.	0,06	—
Wittenberge	" " + 2,82.	" " + 2,78.	0,04	—

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Wien,** 8. Februar. Börse. Bei der heutigen Effekten-Versorgung prolongirten die Banken nur fällige Posten und nicht unter 6 Prozent, die Unionbank nahm sogar Kündigungen vor, da sie für die Einlösung der Lokalbahnaktien größere Kapitalien benöthigt. Die Vorbörse war durch diese Vorkommnisse stark verstimmt, und Realisirungen überwogen auf allen Gebieten.

— **Paris,** 8. Februar. Fondsbörse. Den starken Spekulationskäufen der letzten Tage folgte heute etwas Realisationslust, durch welche aber nur ein unerheblicher Druck ausgeübt wurde. Türkenwerthe gefragt, Tabakaktien steigend, Rio Tinto gedrückt, Goldminen vielfach rückgängig.

— **Mexikanische Zölle.** Die Ein- und Ausfuhrzölle betrugen im Monat Januar 1823 000 Dollars gegen 1 615 000 Dollars im Monat Dezember v. Js.

Marktberichte.

— **Leipzig,** 8. Februar. Kammzug-Terminhandel La Plata. Grundmuster B.

pr. Februar	2,70	Mk.	pr. August	2,80	Mk.
" März	2,70	"	" September	2,80	"
" April	2,72½	"	" Oktober	2,82½	"
" Mai	2,72½	"	" November	2,82½	"
" Juni	2,77½	"	" Dezember	2,85	"
" Juli	2,77½	"	" Januar	—	"

Umsatz 25 000 Kilogramm.

— **New-York,** 7. Februar. Weizen eröffnete in fester Haltung, stieg dann infolge besserer Kabelberichte und Abnahme der Ankünfte, sowie infolge schlechten Wetters im Westen und ausländ. Käufe. Später trat infolge Realisation Abschwächung ein. Schluß schwach.

Mais steigend nach Eröffnung infolge großer Käufe und Deckungen, sowie infolge geringer Ankünfte; später Reaktion und Abschwächung. Schluß schwach.

— **Chicago,** 7. Februar. Weizen einige Zeit steigend nach Eröffnung infolge besserer Kabelmeldungen und Abnahme der Eingänge; später trat auf Realisirungen Abschwächung ein. Schluß träge.

Leipziger Börse vom 8. Februar.

	Zf.			Zf.	
Pfandbr. d. Sächs. Landw. Credit-Verein	3½	102 10 G	Leipziger Malzfbr. Schkeuditz Div. von 92/93 10%	4	155,00 G
Creditbr. d. Sächs. Landw. Credit-Verein	3½	102,10 G	Thür. Gasg. Leipz. St.-A.	4	185,00bG
Schuldsch. der Mansfelder Gewsch. von 59 67 (ev.)	4	100,00 G	Zuckerraffinerie Halle Div. 92/93	4	144,90 G
do. von 1875 (ev.)	4	99,75 G			
do. von 1882	4	99,75 G	Buschtiehrader	4½	104,25 G
do. von 1893 (ev.)	4	98,25 G	Graz-Köflacher do. von 72	5	101,50 G
Altenburg-Zeitz St.-A.	4	260,00 G	Prag-Turnau do.	5	103,75 G
Leipziger Bank	4	139,00bG	Dörstew.-Rattm. Br.-J.-A. Div. 1862		65,50bG
do. Credit- u. Sparbank	4	116,60bG	Zeitz Par.- u. Solarölfabrik Div. 1892 4¼	fco.	76,50bG
Cröllwitzer Schuldverschreib.	4	101,50 G	Mansfelder Kuxe	0	267,00 G
Hallesche Straßenbahn Div. von 1892 ½	4	96,00 G			

Magdeburger Börse vom 8. Februar.

Magdeburger Stadt-Obligationen	4	1/1	1/7	104,52 b
do. do.	3½	1/1/7	1/4/10	102,75bG
Chemische Fabrik Buckau Obligationen	4½	1/1	1/7	104,25 b
Wilhelma in Magdeburg. Allgem. Versicher.-Gesellsch. Actien per St. à 300 Mk. vollgez.		33	33 1/1	600,00 G
Magdeburger Feuer-Versicherungs-Actien per St. à 3000 Mk. mit 20% Einz.		150	150	4488,00B
do. Hagel-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 33⅓% Einz.		45	100	630,00 B
do. Lebens-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 20% Einz.		20	21	525,00 B
do. Rückversich.-Actien per St. à 300 Mk. vollgez.		45	40 1/1	1011,00 b
Rückversich.-Verein d. M. Waff.-Assec. per St. à 300 Mk. mit 20% Einz.		6¾	16	— —
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	8½	9 1/10	170,00 b
Chemische Fabrik Buckau Actien	4	8	8 1/1	123,00 G
Dessauer Gas-Actien	4	10	10 1/1	— —
„Kette" Elbschiff-Gesellschaft-Actien	4	1½	1 1/1	— —
Magdeburger Bade- und Waschanstalt	4	4½	3 1/8	— —
do. Bergwerks-St.-P.-Actien	4	33 1/8	20 1/1	— —
do. Straßenbahn-Actien	4	6	6 1/1	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	10 1/1	— —
Zucker-Liquidat.-Kasse-Actien	4	5	5½	112,50bB
Magdeburger Zuckerraffin. St.-Actien	6	0	5½	— —
do. do. St.-Prior.		0	—	— —

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• **Berlin,** 8. Februar. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco still, Termine still, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bez., loco 116—140 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 134 Mk. bez., weißer märkischer ——— Mk. ab Bahn bez., etwas geringerer — Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Mai 137,75 Mk. bez., per Juni 138,50 Mk. bez., per Juli 139,25 Mk. bez., per September 141,50 Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco wenig belebt, Termine ruhig, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk., loco 106—114 Mk. nach Qual. bez., Lieferungsqualität 113 Mk. bez., inländischer guter 113 Mark ab Bahn bez., klammer ——— per diesen Monat — Mk. nom., Durchschnittspreis — Mk. bez., per März — Mk. bez., per Mai 117—116,75—117 Mk. bez., per Juni 117,5—117,25—117,5 Mk. bez., per Juli 118 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. schwer verkäuflich, große, kleine und Futtergerste 92 bis 170 Mk. nach Qualität bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine behauptet, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bez., loco 105—149 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 114 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 111—119 Mk. bez., feiner 120 bis 128 Mk. bez., geringer 105—110 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 111—119 Mk. bez., feiner 120—128 Mk. bez., geringer 105—110 Mk., bez., schlesischer mittel bis guter 110—122 Mk. bez., feiner 123—135 Mk. bez., russischer — Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspr. — Mk. bez., per Mai 114,5 Mk. bez., per Juni 115 Mk. bez., per Juli 115,5 Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine fest, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis — Mk., Loco 107—132 Mk. nach Qualität, runder 107—112 Mk. frei Wagen bez., amerik. ——— Mk. bez., per diesen Monat —— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Mai 107,5—108 Mk. bez, per Sept. 106 Mk. bez.

• **Magdeburg,** 8. Februar. (Gebrüder Friedberg.) Neuer und alter Landweizen 123—128 Mk., Weißweizen 117—125 Mk., glatter englischer Weizen 110—122 Mk., neuer ——— Mk., neuer Rauhweizen 107—117 Mk., Roggen 117—120 Mk., Chevaliergerste 115—155 Mk., Landgerste 112—132 Mk., neuer Hafer 110—127 Mk. für 1000 Kilogr.

• **Hamburg,** 8. Februar. Weizen loco ruhig, holstein. loco neuer 128—136 Mk. Roggen loco ruhig, mecklenburg. loco neuer 124—126 Mk., russischer loco fest, loco neuer 76—78. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.

• **Wien,** 8. Februar. Weizen per Frühj. 6,61 Gd., 6,63 Br., per Mai-Juni 6.71 Gd., 6,73 Br. — Roggen per Frühjahr 5.63 Gd., 5,65 Br., per Mai-Juni 5 73 Gd., 5,75 Br. — Mais per September-Oktober — Gd., —— Br., per Mai-Juni 6,37 Gd., 6,39 Br. — Hafer per Frühjahr 6,15 Gd., 6,17 Br., per Mai-Juni 6.19 Gd., 6,21 Br.

• **Paris,** 8. Februar. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Febr. 19,05, per März 19,00, per März-Juni 19,10, per Mai-August 19.25. — Roggen ruhig, per Februar 11,20, per Mai-August 11.75.

• **Amsterdam,** 8. Februar. Weizen auf Termine wen. veränd., per März 130, per Mai 132. — Roggen loco ruhig, auf Termine behauptet, per Dez. ——,——, per März 93, per Mai 93, per Oktober 98.

• **Antwerpen,** 8. Februar. Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. Gerste behauptet.

• **Petersburg,** 8. Februar. Weizen loco 8,00. — Roggen loco 5,30. — Hafer loco 3,50.

• **Liverpool,** 8. Februar. Weizen 1 und Mais 2 d. höher, Mehl fest.

• **London,** 8. Februar. (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 52550, Gerste 11010, Hafer 59 920 Qrts. Weizen ruhig, Mais nur zu höheren Preisen verkäuflich. Gerste und Hafer ¼ Sh. höher, schwimmendes Getreide fest, schwimmende Gerste mitunter ¼ Sh. höher.

• **New-York,** 8. Februar. (Telegramm). Rother Winterweizen 58½, Weizen per Februar 57, per März 57⅝, per April ——, per Mai 58⅝. Mais per Februar ——, per März ——, per Mai 49. Mehl 2,40. — Getreidefracht 1¾.

• **Chicago,** 8. Februar. (Telegr.) Weizen per Februar 50½, per Mai 53½. Mais per Februar 42⅛.

Zucker.

• **Hamburg,** 8. Februar. Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 9,12½, per März 9,10, per Mai 9 22½, per August 9,47½. Ruhig.

• **London,** 8. Februar. 96 Prozent Javazucker loco 11¼ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 9⅛ ruhig.

• **Paris,** 8. Februar. Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88% loco 24 à 24,50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kg. per Februar 25,87½, per März-Juni 26,25, per Mai-August 27,62½, per Oktober-Januar 27,00.

• **New-York,** 7. Febr. Zucker: Muscovado 2¾ Cents; roh Centrifugal 3⅛ Cents, raff. granul. 3 13/16 Cents.

• **New-York,** 7. Februar. Zucker (fair. rafin. Muscovado 2 11/16.

Kaffee.

• **Hamburg,** 8. Februar. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 77, per Mai 76, per September 75¼, per Dezember 72¾. Behauptet.

• **Havre,** 8. Februar. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per Februar 95,50, März 95,50, per Mai 95,00. Schleppend.

• **Havre,** 8. Februar. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New York schloß mit 10 Points Hausse.

• **Amsterdam,** 8. Februar. Java-Kaffee good ordinary 54½.

• **New-York,** 7. Februar. Kaffe fair Rio Nr. 7 16¼, do. Rio Nr. 7 p. Februar 14,50, do. do. p. April 14,30.

Petroleum.

• **Berlin,** 8. Februar. Petroleum. Raffinirtes Standard white per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine fest. Gekündigt — Kilogramm. Kündigungspreis — Mk. Loco —, per diesen Monat —.

• **Bremen** 8. Februar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Höher. Loco 5,50 Br.

• **Hamburg,** 8. Febr. Petroleum loco fest. Standard white loco 5,40 Br.

• **Stettin,** 8. Februar. Petroleum loco 9,85.

• **Antwerpen,** 7. Februar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 14¼ bez. und Br. per Februar 14⅛ Br., per Februar-März 14⅛ Br., per September-Dezember 15 Br. Fest.

• **New-York,** 7. Februar. Petroleum träge, do. New-York 5,85, do. Philadelphia 5,80, do. rohes 7,00 nom., do. Pipe line cert. p. Februar. 101¼.

Spiritus.

• **Berlin,** 8. Februar. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Loko etwas fester. Gekündigt 20000 Liter. Kündigungspreis 37,3 Mk. Loco mit Faß —, per diesen Monat 337,3 bez., per März , per April 37.9—38,1 bez., per Mai 38,1—38 3—38,2 bez., per Juni 38,4—38,6—38,5 bez., per Juli 38,7—38,9 bez., per August 39,1—39,3 bez., per September 39.4—39,3—39,5 bez.

• **Nordhausen,** 8. Februar. Branntwein 45 Prozent für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 59,00—61,00 Mk., Branntwein 40 Prozent für 100 Kilogramm, desgleichen 54,00—56,00 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

• **Hamburg,** 8. Februar. Spiritus matt, per Februar-März 18⅛ Br., per März-April 18⅝ Br., per April-Mai 18⅞ Br., per Mai-Juni 19⅛ Br.

• **Stettin,** 8. Februar. Spiritus loco matter, mit 70 Mark Konsumsteuer 31,50.

• **Posen,** 8. Februar. Spiritus loco ohne Faß (50er) 49,60, do. loco ohne Faß (70er 30,10. Ruhig.

• **Breslau,** 8. Februar. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mark Verbrauchsabgaben per Februar 49,50, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per Februar 30,00.

• **Paris,** 8. Febr. Spiritus behauptet, per Februar 33,00, per per März 33,00, März-April 32,00, per Mai-August 33,00.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

• **Berlin,** 8. Februar. Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Termine behauptet. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —,— Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat — Mk., per Mai 43,0 bez., per Juni 43,1 Mk., per September 43,3 Mk., per Oktober 43,4 Mk.

• **Hamburg,** 8. Februar. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 44½.

• **Stettin,** 8. Febr. Rüböl loco unverändert, per April-Mai 43,20, per Sept.-Okt. 43.50.

• **Köln,** 8. Februar. Rüböl loco 48,00, per Mai 46,80 Br., per Oktober 46,30 Br.

• **Breslau,** 8. Februar. Rüböl per Februar 43,00, per Mai 43,50.

• **Paris,** 8. Februar. Rüböl fest, per Februar 56,50, per März 54,25, per März-Juni 52,00, per Mai-August 48,25.

Futterstoffe und Düngemittel.

• **Hamburg,** 7. Febr. Futterstoffe. Palmkuchen, deutsche 85—90 Mk. Cocosnußkuchen, deutsche 120—130 Mk. Baumwollsaatkuchen 95—100 Mk. Erdnußkuchen 95 bis 120 Mk. Rapskuchen 90—100 Mk. Leinkuchen 110—115 Mk. Palmkernschrot 80 bis 85 Mk. die 1000 Kg.

• **London.** 7. Februar. Chilisalpeter, ord. 8 sh. 10½ d., raff. 9 sh. 1½ d.

• **Hamburg,** 7. Februar. Chilisalpeter zur Stelle bezahlt mit 8,40 Mk.

Hülsenfrüchte.

• **Berlin,** 7. Februar. (Amtlich). Erbsen, gelbe, zum Kochen 20—40 Mk. — Speisebohnen, weiße 20—50 Mk. — Linsen 20—70 Mk. per 100 Kg. — Erbsen per 1000 Kg. Kochwaare 126—160 Mk. bez., Futterwaare 113—125 Mk. nach Qual., feine Victoria-Erbsen 145—190 Mk.

Stroh. Heu.

• **Berlin,** 7. Februar. (Amtlich.) Richtstroh 4,50—3,82 Mk. — Heu 6,60 bis 3,60 Mk. per 100 Kg.

Mehl.

• **Berlin,** 8. Februar. (Amtlich). Weizenmehl Nr. 00 19,00—17,00 bez., Nr. 0 16,75—15,25 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 15,25—15,75 bez. do. f. Marken Nr. 0 und 1 16,50—15,75 bez., Nr. 1,50 Mk. höher als Nr. 0 u. 1 per 100 Kg. brutto incl. Sack.

• **Berlin,** 8. Februar. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kg. brutto inkl. Sack. — Termine sehr still. Gekündigt —— Sack, Kündigungspreis —— Mk., per diesen Monat 15,65, per März 15,75 bez., per April — bez., per Mai 15,95 bez., per Juni —,— bez.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

• **Berlin,** 7. Februar. (Amtlich.) Kartoffeln per 100 Kg. 7—5,00 Mk.

Butter. Eier. Fleisch.

• **Berlin,** 7. Februar. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,10—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,30 Mk., Schweinefleisch 1,60—1,00 Mk., Kalbfleisch 0,90—1,60 Mk. Hammelfleisch 90—1,50 Mk., Butter 1,80—2,80 Mk. per 1 Kg., Eier 60 Stück 2,40—5,60 Mk.

Baumwolle und Wolle.

• **Leipzig,** 8. Februar. Laut amtlicher Preisangabe für Kammzug auf Zeit: La Plata Contrakt B.: Januar ——, Februar 2,70, März 2,70 Mk., April 2,72½ M., Mai 2,72½ M., Juni 2,77½ M., Juli 2,77½ M., August 2,80, September 2 80 Mk. Oktober 2,82½, November 2,82½ Mk., December 2 85. Tagesumsatz 25000 Kg. Tendenz ruhig.

• **Bremen,** 8. Februar. Fest. Baumwolle. Upland middling loco 28¼ Pfg. Wolle Umsatz 104 Ballen.

Metalle.

• **London,** 8. Februar. Silber in Barren 27⅝ d.

• **Amsterdam,** 8. Februar. Bancazinn 36½.

• **London,** 8. Februar. Chili-Kupfer 40 1/16 Lstrl., per 3 Monat 40 7/16 Lstrl.

• **London,** 8. Februar. (Schluß-Course). Kupfer per Cassa 40⅛, Kupfer 8 Monate 40½, Zinn per Cassa 60¼, Zinn 3 Monate 60⅛, Blei 3 Monate 9 9/16, Zink per Casse 14 1/16.

• **Buenos Aires,** 7. Februar. Goldagio 245,00.

• **Rio de Janeiro,** 7 Februar. Wechsel auf London 10 1/16.

Verantwortlich. Für Politik: Chefredakteur Adalbert Kurd Hertell; für Feuilleton, Theater & Musik und Lokales: Dr. Walther Gebensleben; für Volkswirthschaft und Provinzielles: Dr. Friedrich Röhrs, sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Vormittags.

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 8. Februar.

(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurhess. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	146 40 bz.
Baierische Präm.-Anleihe	4	150,40 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	106,45 bz.
Köln.-Mind. Pr.-Antd	3½	141 25 bz.
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	139 40 B
Lübecker	3½	137,60 bz
Meininger 7 fl-Loose	—	24,20 bz.
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	128,75 bz

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	29,00 B
Italien. Natb.-Pfd. stfr.	4	94 10 G
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	99 90 bz G
Oesterr. Papier-Rente	4⅕	97,90 bz.
do. Cred. 100, 58	—	333,00 bz G
do. 1860er Loose	5	155,50 bz.
do. 1864er Loose	—	338,00 B
Russische Präm.-Anl. 1864	5	159,10 bz.
do. do. 1866	5	155 90 bz.
Spanische Schuld	4	76 00 bz.
Türkische Administr.	5	99,80 G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Loose	—	112,00 bz
do. Tab.-R.-A. abg.	9½	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	100,90 bz G

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessauer Pfandbr.	4	102,80 G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	122,60 G
do. II. Abth.	3½	116,40 bz.
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	103,90 G
do. IV. rz. 110	3½	103,90 B
do. V. rz. 100	3½	101,00 G
do. VI. rz. 100	4	104,5 bz G
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	100,00 G
do. do. do.	3½	101,00 G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	111,75 G
Hamb. Hyp. rzb. à 100	4	101,10 G
do. unkündb. bis 1900	4	104,90 bz G
Meininger. Hyp.-Pfdbr.	4	102,50 bz G
do. H. unkündb. bis 1900	4	105,10 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	141 40 bz.
Nordd.-Gr.-Cred. Pfdbr.	4	101,65 G
Pomm.-Hyp.-B. III, IV. neue rz. 100	4	102,00 G
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	103,70 bz G
Pr.-B.-C.-Pfdb. I. II. rz. 110	5	116,25 G
do. III., u. V. VI. rz. 100	5	109,00 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	102,60 B
do. XI. rz. 100	3½	101,25 G
do. XIII. rz. 100	4	105,70 G
do. XIV. rz. 100	4	106,50 bz B
Pr. Centrb.-Pfdb. 1880—85	4	100,90 G
do. do. 1890	4	106,50 bz B
do. do.	3½	101,40 bz G

Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	101,40 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII	4	101 9 G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	104,70 bz G
do. do. bis 1900	4	104,70 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	101,90 bz G
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	—,—
do. do.	3½	102,50 G
Schles. Boden-Credit-Bank	5	—,—
do. do. do. rz. à 110	4½	—,—
do. do. do. rz. à 100	4	102 60 G
do. do. do. unk. bis 1903	4	106,50 G
do. do. do. rz. à 100	3½	100,90 G

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B.	3½	102,50 G
do. III. C.	3½	102,50 G
Braunschweigische	4½	—,—
Lübeck-Büchen gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	97,10 G
Mainz-Ludw. 68-69 gar.	4	—,—
do. 75, 76 und 78	4	—,—
do. 1874	4	—,—
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Oberschles. Lit. E.	3½	—,—
Ostpreußische Südbahn	4½	—,—
Saalbahn	3½	101,00 bz G
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	100,10 bz G
Albrechtsbahn	5	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	104 10 G
Buschtiehrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	96 75 G
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	97,40 B
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	56 10 bz G
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	91,40 bz G
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	103,70 B
do. Silber-Obl.	4	97,00 G
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	—,—
do. (Salzkammergut)	4	103,90 G
Lemberg-Czernowitzer	4	97,00 bz.
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	94,75 B
do. do. 1874	3	93 60 bz.
do. do. 1885	3	93,20 B
do. do. Ergänzungen	3	93 60 B
do. do. Gold-Obl.	4	104 10 G
Oesterr. Lokalbahn	4	103 10 G
do. Nordwestbahn gar.	5	108,60 G
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	72,90 eb G
do. Gold-Obl.	5	108,05 G G
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	—,—
do. Eisenbahn.-Silber-A.	4½	101,30 eb G
Gr. Russ.-Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Iwangorod-Dombrowo	4½	105,10 B
Koslow-Woron. 1889	4	101,30 bz
Kursk-Chark. Asow 1889	4	101,20 bz.
Kursk-Kiew	4	103,00 G
Moskau-Kursk	4	—,—
Mosko-Rjäsan	4	103,10 bz G
Mosko-Smolensk	5	103,70 bz. B
Rjäsan-Koslow	4	102,90 eb B
Rjäschk-Morczansk	5	100,70 G

Rybinsk-Bologoye	5	—,—
Russ. Südwestbahn	4	103 20 G
Transkaukasische	3	91 70 bz G
Warschau-Wiener 10er	4	105 80 G
do. 5er	4	104 25 G
do. 1er	4	103 80 bz G
Wladikawkas	4	102,90 G
Zarskoe-Selo	5	—,—
Anatolische	5	93 60 bz G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	65 00 bz G
do. 1889	—	35,25 bz G
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	74 80 bz G
do. do. Lit. B.	5	72.70 bz G
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	100 10 G
Northern-Pac. I. bis 1912	6	110.70 G
do. II. bis 1933	6	85,00 bz G
do. III. rz. 1937	6	53,25 G
Oreg. Railw. u. N., rz. 1925	5	—,—
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	102,80 G
do. do. rz. 1931	5	89,20 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien

Arad-Csanad	6½	123,40 bz B
Breslau-Warschau	1½	64 25 bz G
Dortmund-Enschede	4¾	155,50 bz
Marienburg-Mlawka	5	122 00 G
Ostpreußische Südbahn	4½	118,00 B
Saalbahn	4¾	113,00 bz B
Weimar-Gera	4	101,60 bz B

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Baltische (gar.)	3	75,20 G
Halberstadt-Blankenburg	5¼	126 10 G
Jura-Simpl. kv. Westbahn	0	86,40 bz.
Krefelder	1¼	88,75 bz G
Krefeld-Uerdinger	5	115,30 G
Eutin-Lübeck	1¼	—,—
Frankfurt Güterbahn	2	89 90 bz B
Albrechtsbahn (gar.)	—	—,—
Raab-Oedenburg	¾	31 50 bz G
Reichenberg Pardubitz	4⅜	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6⅔	126,70 bz
do. Mittelmeerbahn stfr.	5⅔	95,50 bz.

Bank-Actien.

Anglo-Deutsche Bank	5	—,—
Bank der Berliner Kassenv.	5⅙	130,25 G
Bank für Sprit und Prod.	4¼	73,00 bz G
Barmer Bankverein	6½	—,—
Berliner Handels-Gesellschaft	7	154,50 G
Braunschweiger Bank	4.9	110,40 bz G
Bod.-Gotb. Credit-Gesellsch.	5	89 90 B
Danziger Privatbank	9	144,00 G
Deutsche Grundschuld	6½	123,50 G
Deutsche Nationalbank	0	—,—
Essener Credit	7	131,75 bz G
Geraer Bank	9	—,—

Hannoversche Bank	4½	114,25 bz B
Hamburger Hypotheken-Bank	6	150,50 B
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	4	—,—
Königsberger Vereinsbank	4½	102,50 bz G
Lübecker Commerzbank	6½	122,60 B
Mecklenburger Hypotheken	8	152,00 bz G
Norddeutsche Grund-Credit	3	114,00 bz G
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	9	—,—
Preußische Immob. M. v. St.	18	159,00 G
do. Leihhaus konv.	6	109 30 G
Rhein.-Westf.-Bank	3	92,50 bz G
Weimarer Bank konv.	6½	—,—
Westfälische Bank	6	118,30 G
Wiener Bankverein	8	—,—
Wiener Unionbank	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	—,—
Ascherslebener Kaliwerke	18	153 00 bz G
Bochumer Gußstahl	4	—,—
Dessauer Gas	4½	100,70 bz.
Dortmunder Union	5	111 60 G
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	4	100 20 B
Hamburger Packetfahrt	4	—,—
Henckel Obligationen	4	105 80 B
Hibernia	4½	106,00 B
Laurahütte	4½	104,50 B
Leopold Kohlengrube	4½	97,50 bz G
Nappa-Obligationen	6	—,—
Norddeutscher Lloyd	4	—,—
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	—,—
do. Eisen-Industrie	4½	103 40 G
Passage-Actien-Bauverein	4	103,50 eb B
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	70,50 G
v. Thiele-Winkler	4	—,—
Zoologischer Garten	5	107,50 bz.

Bergwerks- und Hütten-Actien.

Baroper Walzwerk	0	58,10 G
Berzelius	9	118,50 G
Braunschweiger Kohlenwerke	4	—,—
do. St.-Pr.	5	93 10 bz G
Consolidat. Bergw.-G.	8	167,25 bz G
Consol. Marienhütte	—	46,25 bz G
Consol. Redenh. St.-Pr.	0	11,20 G
Duxer Kohlen kon.	12	131,60 bz G
Gelsenkirchener Gußstahl	—	74,75 G
Georg-Marien-St.-A.	—	71,50 bz G
do. St.-Pr.	4	130,80 bz G
Hagener Gußstahl	2½	94,75 G
Harzer Eisenwerke konv.	—	19,75 bz.
do. do. St.-Pr.	⅔	31,40 bz
Hugo Bergwerk	—	—,—
Inowrazlaw. Steinsalz-B.	1	52,50 bz G
Kottowitzer	8	141,50 bz G
Königin-Marienhütte	½	53,00 bz G
König Wilhelm conv.	3	113,50 bz.
König Wilhelm St.-Pr.	8	—,—
Leopoldsgrube Obberitz	4½	97,50 bz G
Mansfelder Kuxe	fco.	267,00 G
Rhein. Anthr.-Kohlen	3½	66,50 G
Rhein.-Nassauische Bahn	0	71,50 bz G
Rheinische Stahl Lit. C.	10	162,50 bz G

Industrie-Actien.

Archimedes	4	92,00 bz B
Baugesell. Bau-Ausführung	5½	82,00 G
Baugesell. Berl. Charlottenburg	7,8	686,00 G
Baugesell. do. Neustadt	0	89,50 G
Baugesell. Passage konv.	3½	86 50 bz G
Baugesell. B.-Wilmersdorf	26	770,00 G
Bazar	10	—,—
Berliner Lagerhof	0	107,00 bz
do. do. St.-Pr.	8	123,00 bz
Omnibus-Gesellschaft	12	243 50 bz.
Braunschweiger Jute	6	150,00 B
Bugle, Metallindustrie	4½	145,00 bz G
Charlottenburger Wasserwerk	9½	194,10 bz.
Chem. Fabrik Schering	20	273,90 bz
Danziger Oehlmühle	0	92,50 bz B
Düsseldorfer Waggon	9	162,40 bz G
Elberfelder Farbenfabrik	18	291,65 bz G
Frister & Roßmann konv.	0	—,—
Gummi-Fabrik Fonrobert	3½	—,—
do. Voigt & Winde	8	136,10 G
do. Volpi & Schlüter	4	102,25 bz G
Harburg-Wien Gummi	—	290,40 bz G
Kaiserhof konv.	5	—,—
Keyling & Th. Eiseng.	5	113,80 bz
Kurfürstendamm-Gesellschaft	—	135 G
Neuß. Wagenbau	2½	86 10 G
Nordd. Eiswerke	3	77,25 bz B
Oppelner Portland-Cement	4	118,50 bz.
Pferdebahn-Gesellschaften:		
Braunschweiger	5	—,—
Breslauer	7	154,00 bz.
Stettiner	2½	96,50 bz G
Sächs. Stickmaschine	4	204,25 bz G
Stralsunder Spielkarten St.-P.	6⅔	118,10 B
Ver. Köln-Rottw. Pulv.	11½	182 75 bz G
Wilhelmshütte	1	58,25 G
Zuckerfabrik Fraustadt	12	107,75 bz.

Diskonto.

(Bank.)	(Privat.)
Amsterdam 2½. Berlin 3 (Lomb. 3½ bezw. 4). Brüssel 3. London 2. Paris 2½. Petersburg u. Warschau 4½. Wien 4. Italien. Plätze 5. Schweiz 3. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 3½. Madrid 5. Lissabon 4.	Berlin 1¼. Frankfurt a. M. 1⅝. Hamburg 1¼. Paris 1½. London 15/16. Petersburg 5.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk. 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk. 1 Dollar = 4 Mk. 25 Pf. 1 Rubel = 3,20 Mk. 1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	4,18 bz.
Ducaten	per St.	9,69 bz.
Imperials	per St.	—,—
Napoleonsd'or	per St.	16,24 bz.
Sovereigns	per St.	20,42 bz
Englische Banknoten	per Lstr.	20,45 G
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81,35 bz.
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl	164,45 bz.
do. Silbercoup. (Berlin. einlösb.)		164,25
Russische Banknoten	per 100 Rb.	221,10 bz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0003
DFG

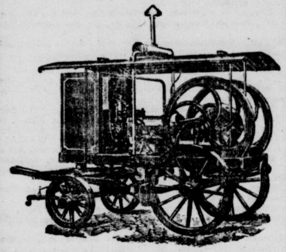
III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne darunter Haupttreffer im Werthe von **50,000 Mk. Loose à 1 Mk.**

Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895 **zu Meiningen.** Loose à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mk. 28 Loose für 25 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. sind zu beziehen von der Verwaltung d. Lotterie für die Kinderheilstätte z. Salzungen in Meiningen.

Loose à 1 Mk. zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. [651

950000 Mark,

à 3½, 3¾, 4 % auf gute Hypotheken auch in kleinen Beträgen auszuleihen. Gesuche sind nur **schriftlich** mit der Aufschrift „**Invalidengeld" Z. 974** an die Exp. dieses Blattes zu richten. [974



Hille's Gas- u. Petroleum-Motoren

sind die

besten, wirklich brauchbaren Motoren

für

Gewerbe und Landwirthschaft.

Vertreter:

Schmidt & Spiegel

Halle a. S.,

Magdeburgerstrasse 59. [1249

Gut und doch billig!

Carl Kästner, Leipzig,

Blumengasse Nr. 10 u. 12,

Lieferant der Reichsbank und Post,

empfiehlt bestbewährte [447

feuer- und diebessichere

Geldschränke.

Höchste Sicherheit bei billigsten Preisen.

Berliner Bock-Brauerei, Act.-Ges.

Nur einzig echt!

Urbock.

Berlin SW., Tempelhofer Berg.

Unser seit **1838** **weltberühmtes Bockbier** kommt am

15. Februar 1895

zum Ausstoss.

Leistungsfähige Generalvertreter gesucht.

Bestellungen werden direct erbeten.

Preise für Wiederverkäufer:

per Tonne 30 Mark franco Bahnhof Berlin;

Versand an Private:

50 Flaschen 12,50 Mark mit Pfand für Flaschen und Kiste,

⅛ Tonne 4,50 Mark, ¼ Tonne 9 Mark

franco Bahnhof Berlin gegen Nachnahme. [728

Flaschen u. Gebinde müssen franco zurückgesandt werden.

Eigene Niederlagen: Bernau, Kaiserstrasse 42, Trebbin, Bahnstrasse 2, Friedrichshagen, Friedrichstrasse 65/66.

General-Verleger: Potsdam: Meissner u. Froelich. Spandau: Paul Rettig. Gr. Lichterfelde: Paul Kreitling.

57ste Saison. 1838.

Trotz abermaliger Erweiterung

seit 1. Januar 1895 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preiserhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

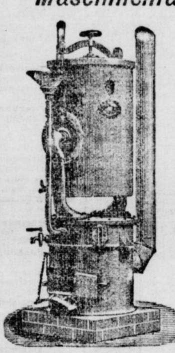
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865. [209

PAUL REUSS, ARTERN.

Maschinenfabrik u. Kesselschmiede.



Specialität:

Reform-Schnelldämpfer

in Konkurrenz

mit dem Ventzkidämpfer Wien 1893

Erster Staatspreis.

Dämpfen u. Einsäuern

schützt kranke, angefaulte und keimende Kartoffeln vor gänzlichem Verderben.

Genaue Anleitung dazu steht Jedermann gern zu Diensten.

Inhalt Liter	600	480	330	200	150	100
Preise in Mark ab Fabrik	mit Kippvorrichtung					
	400	300	235	185	140	110
	ohne Kippvorrichtung					
	360	250	195	155	120	93

Den Reform-Dämpfer kann ich nur empfehlen; meine Nachbarn haben alle mit Krankheit unter den Schweinen zu thun gehabt, und schiebe ich es einzig der Wirkung des Apparates zu, dass ich damit verschont geblieben bin.

Rittergut **Eikerhöfe** b. Wittenberge, 12. Juli 1894. [1523

W. Mehrdorff, Rittergutsbesitzer.

Neue Methoden

um den

Brand in Hafer und Gerste

und den **Wurzelbrand**

in

Zucker- u. Runkelrüben

zu beseitigen und

die Ernte zu vermehren.

Für obigen Zweck empfehlen wir den Herren Landwirthen einen Versuch anzustellen mit

Cerespulver: Präparationsmittel gegen **Brand** in Hafer und Gerste, pro Packet (1 kg) Mk. 2, für 10 Ctr. Saatgut ausreichend.

Die neue vorzügliche **Runkelrübe**

Adam: größter Massenertrag, reicher Trockenstoffgehalt, leicht zu roden.

Nähere Auskunft mit Versuchsresultaten wird auf Wunsch gratis und portofrei zugesandt. [1530

Deutsche Ceres, J. L. Jensen & Co.

Halle a. S., Leipzigerstraße 56.

Stammzucht

der **grossen weissen Westphälischen** (deutsche schlappohrige) und der **Meissner Schweine-Rasse**

2 Monate alte **Eber** 40 Mark, **Sauen** 36 Mark,
3 „ „ „ 60 „ „ 50 „
jeder Monat mehr „ 15 „ „ 10 „

Stallgeld 1 Mark. — **Mastferkel** zu Tagespreisen auf Anfrage.

Rittergut Köstritz (Bahnstation)

R. Zersch, Oeconomierath. [1260

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches infolge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt. man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt** alle **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in **Halle** in den Apotheken (Depôts: **Engel-, Adler-, Löwen-, Hirsch-, Victoria-Apotheke, Apotheke „Zum Deutschen Kaiser", Mohren-Apotheke** und **Kronen-Apotheke am Rannischen Platz),** in **Giebichenstein: Apotheke** und in den Apotheken von **Wettin, Landsberg, Brehna, Teutschenthal, Delitzsch, Lauchstädt, Schkeuditz, Löbejün, Zörbig, Höhnstedt, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Querfurt, Schraplau, Wippra, Güsten, Aschersleben, Bernburg, Dessau, Raguhn, Gräfenhainichen, Düben, Eilenburg, Allstädt, Sangerhausen, Lützen, Markranstädt, Weißenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Hohenmölsen, Troystig, Osterfeld, Schkölen, Naumburg Leipzig u. s. w.** sowie in den Apotheken aller größeren und kleineren Städte der Provinz Sachsen **und** der Nachbarländer.

Auch versendet die Firma **„Hub. Ullrich, Leipzig, Westftraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. [361

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Kirsten. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale) Leipzigerstraße 87. Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0004

(Halle Saale). **Beilage zu Nr. 67 der Halleschen Zeitung.** 9. Februar 1895.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause gab die Fortsetzung der Berathung des Eisenbahnetats einer Reihe von Abgeordneten Anlaß, den Wunsch nach Herabsetzung der Tarife zu äußern. Finanzminister Dr. Miquel machte diesen Wunsch zu dem seinigen, erklärte aber seine Erfüllung angesichts des herrschenden Defizits für unmöglich. Abg. v. Eynern bestritt, daß bei einer Tarifreform mit der Möglichkeit eines Ausfalls zu rechnen sei, und wies auf die Gefahr einer Stagnation in unserem Eisenbahnwesen hin. Andere Redner äußerten sich im ähnlichen Sinne, während Minister Dr. Thielen die Verbesserungen aufzählte, mit denen die preußischen Staatsbahnen anderen Eisenbahnverwaltungen vorausgeeilt sei.

* * *

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung am 8. Februar 1895.

Die Berathung des Eisenbahn-Etats wird fortgesetzt und zwar bei der Einnahme aus dem Personen- sowie Gepäckverkehr 255 400 000 M.

Abg. **Pleß** (Ctr.) empfiehlt Herabminderung der Personentarife, woraus nicht eine Minder-, sondern in Folge Zunahme des Verkehrs eine Mehreinnahme erwachsen würde, wie die Einführung des Zonentarifs in anderen Ländern beweise. Redner weist ferner Namens des Zentrums die gestrigen Versuche des Abg. v. Eynern, von hier aus zu beeinflussen, entschieden zurück.

Finanzminister **Miquel**: Man stellt es in der Presse und auch hier im Hause so dar, als wenn die Finanzverwaltung aus einer höchst unfeinen Sparsamkeit sich gegen alle Reformen im Eisenbahntarifwesen sperre und die allerzweckmäßigsten und nützlichsten Vorschläge eigensinnig verändere. Ich habe schon verschiedene Male ausgesprochen, daß auch ich persönlich die Reformbedürftigkeit unseres Personen- und Gütertarifwesens vollkommen anerkenne. Ich habe schon früher gesagt, daß für durchgreifende große Reformen, welche mit einem großen Risiko und erheblichen Einnahmeverlusten verbunden sind, die gegenwärtige Zeit nicht geeignet ist. Reformen sind auch in den letzten Jahren in nicht unerheblichem Maße durchgeführt worden, auch solche, welche die Ueberschüsse der Eisenbahnen einigermaßen vermindern konnten. Durchgreifende Reformen, welche auf eine lange Reihe von Jahren die Einnahmen der Eisenbahnen vermindern, kann die Finanzverwaltung heute allerdings nicht verantworten. Es giebt hier verschiedene Wege, der eine wäre folgender: Wir wirthschaften leichtsinnig weiter darauf los mit Defizits, ohne uns Gedanken zu machen, ob vermehrt oder vermindert wird. Eine solche Finanzpolitik werde ich nie führen, und ich hoffe, daß das Haus mich nicht dazu drängt. Als ich das Ministerium übernahm, war das ganze Haus der Ueberzeugung, und ich nehme selbst die Ministerien nicht davon aus, daß wir eine glänzende Finanzlage hätten. Herr Richter stellte anheim, die Gewerbesteuern einfach zu streichen; denn wir hätten ja 100 Millionen Ueberschuß und er stellte Anträge, nach welchen wir von der Einkommensteuer durch erweiterte Depression einfach 60 Millionen preisgäben. Ich habe mich innerhalb dreier Tage informirt, daß diese Anschauung unrichtig war. Der Hundert-Millionen-Ueberschuß von 89/90 war kein wirthschaftlicher, sondern ein rechnungsmäßiger Ueberschuß, und im folgenden Jahre war das Defizit da. Dieses Defizit ist dadurch entstanden, daß wir in viel zu hohem Maße die Einnahmen preisgaben und Ausgaben dauernder Natur gestellt haben auf durchaus unsichere Einnahmen. Wenn wir wieder in das alte System hinein verfallen wären, wenn nicht eine bessere Einsicht gekommen wäre, dann hätten wir heute ein Defizit nicht von 34, sondern von 100 Millionen. Reformen also, die unzweifelhaft bedeutende Einnahme-Ausfälle bringen, kann man nur dann verantworten, wenn man überhaupt gar kein Gefühl für Verantwortlichkeit kennt, oder wenn man entschlossen ist, in demselben Maße die Steuern zu erhöhen. Eine durchgreifende Reform des Gütertarifs würde 15 Mill. kosten; wir haben aber schon ein Defizit von 34 Millionen, wir wissen noch gar nicht, wie die Reichsfinanzen sich gestalten werden, ob wir in Zukunft nicht viel stärkere Anforderungen des Reiches zu erwarten haben. Unsere ganze finanzielle Zukunft ist unklar. Ich frage das Haus: Wollt ihr die Reform der Eisenbahntarife und den Ausfall mit Steuerzuschlägen decken? Das Haus würde sicherlich „nein" sagen. Ein Finanzminister kann sich nicht die Aufgabe stellen, alle Wünsche zu befriedigen; wenn er das thut, handelt er gewissenlos. Eine Finanzpolitik kann nicht von heute auf morgen leben und darf nicht bloß die Interessen des Einzelnen für bestimmte Zwecke in den Vordergrund stellen. Wie kann man einem Finanzminister, der sich in einer solchen Lage befindet, vorwerfen, daß er mit einer Bauernsparsamkeit auf seinem Schatz sitzt und nichts herausgeben will und alle Reformen hindert! Wir wissen selbst, woran es liegt, daß diese Reform und die Befriedigung nothwendiger Bedürfnisse ins Stocken gerathen ist. Unsere dauernden Einnahmen reichen nicht aus für die Preisgabe von unsicheren Einnahmen. Sie täuschen sich über unsere eigentliche Finanzlage, wenn Sie sagen: Wir sind der reichste Staat, unsere Eisenbahnen verzinsen alle Schulden und werfen noch einen sehr bedeutenden Betrag für die Staatskasse ab. Bestehen aber die Ausgaben bloß in der Zahlung von Zinsen? Sind nicht die Beamtengehälter, Ausgaben für Schulen, Meliorationen u. s. w. große Verpflichtungen des Staates? Sie müssen unsere gesammten Einnahmen mit den gesammten Ausgaben vergleichen, dann wissen Sie, wie unsere Finanzen stehen. Wir sind die Zahlungspflichtigen dem Reiche gegenüber, dürfen also wohl ein Wort mitreden. Das Reich läßt seine eigenen Bedürfnisse sich in allzu hohem Maße durch steigende Matrikularumlagen von den Einzelstaaten befriedigen. Wir müssen hoffen, daß das Reich eine andere Finanzpolitik wie in den letzten Jahren durchführen wird. Meine Stellung zu einem Garantiegesetz habe ich oft genug ausgesprochen. Wenn wir ein solches Gesetz jetzt machen wollten, so müßten wir, um zu einer ganz soliden Verwaltung zu kommen, sehr bedeutende Rücklagen in irgend einer Form aus den Ueberschüssen der Eisenbahnen, also einen Betrag zurücklegen, der jetzt zur Deckung allgemeiner Staatsausgaben dient. Das Defizit in der allgemeinen Staatskasse würde dann um denselben Betrag steigen und wir müßten wieder Anleihen machen, um einen anderen Fonds zu füllen. Je höher das Staatsdefizit wird, desto schwieriger wird eine solche Reform. Ich bin ganz der Ansicht, daß, wenn wir einigermaßen durch die gesammte Entwickelung und durch die Mitwirkung des Reichs in besser fundirte Finanzverhältnisse kommen, es sehr wünschenswerth ist, dann ein solches Garantiegesetz durchzuführen. Wir haben, was die Solidität der Eisenbahnverwaltung betrifft, schon sehr bedeutende Schritte gethan. Wir haben alle Ausgaben, die naturgemäß der laufenden Verwaltung zu gute kommen, dieser zur Last gelegt. Dieselben Herren, die jetzt eine solche durchgreifende Aenderung unseres Tarifsystems von mir verlangen, protestiren dagegen, daß Zuschläge zu den direkten Staatssteuern gemacht werden, und ob das Reich etwas giebt, wissen wir nicht. Eine solche Politik bin ich durchzuführen nicht im Stande.

Abgeordneter **von Eynern**: (nl.) Eine Tarifherabsetzung läßt sich derart durchführen, daß noch Mehreinnahmen erzielt werden. Wir dürfen die Tarifreform nicht von der Finanzlage abhängig machen, wenn wir nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben wollen. Der Ausspruch des Kaisers: „wir stehen im Zeichen des Verkehrs", hat in den letzten Jahren nicht die nöthige Beachtung gefunden.

Minister **Miquel**: Die Einnahme-Erhöhungen, auf die sich die Vorredner beziehen, sind nicht durch Tarifherabsetzungen entstanden. Wenn den Anforderungen in allen Punkten entsprochen werden soll, ist ein Einnahme-Ausfall ganz unzweifelhaft. Bei der Eisenbahnverstaatlichung hätte man vielleicht die Tarife so festsetzen können, daß sie den Selbstkosten nahe kommen; jetzt ist der Zeitpunkt hierzu ganz ungeeignet. Dem Bedürfniß der Verkehrserweiterung wird durch den Bau von Kleinbahnen großentheils entsprochen.

Abg. **Ehlers** (frs. Vg.) Die Eisenbahn ist ein Geschäft und sie kann deshalb ihre Tarife nicht so einrichten, daß sie schlechte Geschäfte macht; aber es sind immerhin Reformen möglich, die bei Verbilligung der heutigen Sätze doch schon nach kurzer Zeit Mehreinnahmen liefern würden. Redner erklärt sich gegen Aufhebung der 4. Klasse, aber für Aufhebung der 1. Klasse und für Aufhebung der Eisenbahn-Freikarten für höhere Eisenbahnbeamte.

Abg. **Bottinger** (nl.) Eine Aufhebung der 4. Klasse würde sich für den industriellen Westen nicht empfehlen; dagegen sei das englische Vorgehen, die 2. Klasse aufzuheben, beachtenswerth.

Abg. **Broemel** (frs. Vg.) Man könnte ohne Bedenken mit der Tarifherabsetzung versuchsweise in einem begrenzten Gebiet vorgehen; wir bedauern, daß der Eisenbahnminister eine solche ehrliche Probe nicht will. Redner wünscht ferner Herabsetzung der Gepäcktarife und Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten.

Minister für öffentliche Arbeiten **Thielen**: Im Personenverkehr der Eisenbahnen herrscht ebensowenig eine Stagnation in Betreff auf Reformen, wie im Güterverkehr. Sowohl in Bezug auf Regelmäßigkeit, Häufigkeit und Sicherheit des Verkehrs sind namhafte Fortschritte gemacht worden. Ich erinnere an die Einrichtung des Vorortverkehrs und die Arbeiterkarten. Einrichtungen, wie sie ähnlich in keinem Lande des Kontinents bestehen. Und das haben wir geleistet in einer Zeit finanziellen Bedrängnisses. Die Verbesserungen des Personenverkehrs liegen doch nicht nur auf dem Gebiete der Verbilligung der Tarife, sondern auch in der Häufigkeit des Verkehrs zwischen 2 Orten, und wenn Sie sich da auf den Fahrplänen die Tüchtigkeit der Verkehrsgelegenheiten ansehen, so werden Sie in keinem der Nachbarländer, selbst nicht in Ungarn mit seinem Zonentarif, gleich günstige Verhältnisse finden. Mit dieser Häufigkeit der Verbindungen sind doch auch erhebliche wirthschaftliche Vortheile verbunden. In Bezug auf die Sicherheit des Verkehrs sind fortlaufend größere Summen für Einführung der Luftbremse und Verbesserung des Signalwesens verwandt worden. Der Bitte des Herrn Olzen kann ich keine Erfüllung zusagen, da die Strecke durch die Eifel bei ihren vielen Steigungen beschwerlicher ist als eine solche in der Ebene und die virtuelle Länge der Strecke dadurch eine größere wird. Außerdem können wir keinen der bestehenden Schnellzüge durch die Rheinebene nach dem Süden, insonderheit nach den Reichslanden ausfallen lassen. Die Aufhebung der ersten Klasse würde tariflich dasselbe bedeuten, wie die der vierten Klasse. Die Aufhebung der Freifahrtkarten für die höheren Eisenbahnbeamten ist aus dienstlichen Gründen nicht zu empfehlen. Der Beamte muß einen Theil seiner dienstlichen Obliegenheiten während der Fahrt verrichten und bedarf dazu eines gesonderten Wagenabtheils. Auch ist es aus disziplinarischen Gründen ebenfalls bedenklich, den Beamten unter das Publikum zu setzen. Dem großen Beamten-Corps gegenüber bedarf es einer Hervorhebung des Vorgesetzten. Wenn es sich um bedeutendere Dienstleistungen handelt, wie z. B. die Untersuchung des Unterbaues einer Strecke, so ist der Beamte angewiesen, die Berechnung auf der Lokomotive zu machen. Die Verhandlungen bezüglich eines Durchgangszuges von Paris und London über Köln-Berlin nach St. Petersburg sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Man hat sich noch nicht über eine Vertheilung der Kosten und die Festsetzung der Fahrzeiten einigen können, welche letzteren noch nicht so vereinbart werden konnten, wie es in unserem Interesse liegt. — Ob die Einführung nur zweier Klassen das Richtige ist, ist auch in England noch nicht entschieden. Die Erfahrungen, die man mit der probeweisen Einführung des Zonentarifs in einem Bezirk machen würde, würden für einen wieder nicht zutreffen, was z. B. für den Bezirk Bromberg zutrifft, trifft nicht für Sachsen oder Rheinland zu, und auch die Erfahrungen in Ungarn treffen nicht auf unsere dichter bevölkerten Distrikte zu, hat doch selbst Oesterreich nicht mit dem Zonentarif folgen können, da es viel dichter besiedelt ist, als Ungarn. Mit der Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Rückfahrtskarten können wir den süddeutschen Staaten nicht folgen. In den Reichslanden hat sich diese Verlängerung nicht als Bedürfniß gezeigt, denn von allen Rückfahrtskarten sind 92,2 Prozent innerhalb der ersten 3 Tage zur Rückfahrt benutzt worden. Sodann ist doch auch die Versuchung zum Mißbrauch der Rückfahrtskarten beim Publikum und den Beamten bei einer längeren Dauer der Giltigkeit eine größere. Was die Normirung des Gepäckverkehrs betrifft, so erwähne ich nur, daß wir für den Tonnenkilometer 18 ₰ nehmen, die Süddeutschen 35.

Abg. Graf **Limburg**-Stirum (kons.) Wir können keine Reformen billigen, welche die großen Städte bevorzugen zum Nachtheile kleiner Städte und des platten Landes. Es ist sehr leicht, allerlei Vorschläge zu machen; aber wenn sie mißlingen, dann will es keiner gewesen sein! So dringend ist die Ermäßigung der Personentarife nicht, daß wir in der jetzigen Finanzlage daran geben könnten; ich glaube, wenn es nöthig wäre, so könnten die Tarife noch eine Erhöhung vertragen. (Sehr richtig!)

Minister **Miquel**. Vorläufig habe ich von einem bestimmten Reformprogramm noch nichts gehört und ich bezweifle, ob eins vorgeschlagen werden könnte, das hier im Hause eine Mehrheit fände. Die Gegensätze von Osten und Westen von Industrie und Landwirthschaft würden sich sofort geltend machen.

Abg. **Dr. Paasche** (nl.) Unsere Personentarife sind sehr mäßig. Dagegen muß der Staat noch viel für den Bau von Sekundärbahnen thun. Sehr lästig sind die zahlreichen Kontrollen, denen der Reisende bei uns unterworfen ist.

Minister **Miquel** erklärt, daß er keineswegs prinzipieller Gegner des staatlichen Sekundärbahnbaues sei.

Abg. **Schmieding** (nl.) verlangt eine durchaus selbstständige, vom Reich unabhängige Finanzpolitik.

Nach einer weiteren unwesentlichen Debatte, in welcher hauptsächlich die Rundreisebillets-Verhältnisse erörtert wurden und an der sich die Abg. Dr. Enneccerus (nl.), Graf Moltke (frkons.), Eckels (nl.) und v. Buch (kons.) betheiligen, wird der Einnahme-Titel bewilligt; die dazu vorliegenden Petitionen werden als erledigt betrachtet.

Die Weiterberathung wird alsdann auf morgen (Sonnabend) 11 Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Ein Vergleich unseres heutigen Reichstages mit dem weiland regensburgischen unlöblichen Angedenkens ist zwar für den ersteren nicht gerade schmeichelhaft, aber liegt nahe. Mehr als zwei Monate ist nunmehr der Reichstag beisammen und wie weit ist er in der Förderung seiner Arbeiten? Mit der eigentlichen Haushaltsberathung im Plenum ist — was bisher unerhört — noch nicht angefangen worden; dagegen hat das Haus einen merkwürdig großen Theil seiner Arbeitszeit auf seine eigenen Angelegenheiten verwandt. Es mag dies in dem Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände liegen, jedenfalls — ist das bisherige Ergebniß der Berathungen dies daß der Reichstag mit seinen Arbeiten rückständig ist wie noch nie und, daß Niemand einen einigermaßen befriedigenden Abschluß der diesmaligen Tagungszeit auch bei noch so langer Dauer absehen kann. Die Umsturzkommission nimmt es mit ihrer Aufgabe so gründlich, daß wohl vor Ostern an eine Berathung dieser wichtigsten Vorlage gar nicht gedacht werden kann, verschiedene andere Ausschüsse stehen auch erst am Anfange ihrer Erwägungen, und der wichtige Tabaksteuer-Gesetzentwurf hat noch nicht einmal die erste Lesung passirt. Trotzdem laufen noch täglich Gesetzvorschläge von der Regierung und Initiativanträge von den Parteien beim Hause ein. Daß unter solchen Verhältnissen ein gut Theil der Arbeiten unerledigt bleibt und die Ausschüsse vielfach umsonst arbeiten werden, liegt auf der Hand und die Aussichten sind umsoweniger erfreulich, als das Haus bei seiner schwachen Besetzung beliebig oft durch Auszählungsanträge in seinen Berathungen unterbrochen werden kann. — Auch gestern widmete der Reichstag den besten Theil seiner Zeit häuslichen Angelegenheiten, allerdings diesmal solchen von größerem allgemeinen Interesse. Es wurden 5 Mitglieder des Hauses über Bord geschickt. Vor den Wahlprüfungen wurde die Debatte über die Sozialreform zu Ende gebracht. Frhr. v. Herrnsheim vertrat die mildere Tonart in der nationalliberalen Partei, die der Sozialreform so herzlich gut ist, aber nur vor jedem Gedanken der Ueberstürzung ein so unüberwindliches Grausen hat. Dem angegriffenen Pfarrer Naumann erstand ein Vertheidiger in dem Professor Hüpeden-Kassel, der da meinte, Herr von Stumm könne nicht „einen einzigen Sozialdemokraten auf den Tisch des Hauses legen", der aus einem evangelischen Arbeiterverein hervorgegangen sei. Die materialistische Weltanschauung der Sozialdemokraten sei eine Pfauenfeder, mit der man nicht hauen und nicht stechen könne. Seine konservativen Parteigenossen, die jetzt vielfach anderer Ansicht seien wie er, möchten den werthvollen Schatz, der in den christlich-sozialen Arbeitervereinen liege, nicht in ihrer Unkenntniß vergeuden. Das letzte Wort in der dreitägigen Debatte erhielt der Gewerkschaftsführer Legien, der den Vollmarianer auch in seiner Redeweise nicht verleugnete, die im geraden Gegensatz zu der seiner Fraktionsgenossen und Vorredners Fischer stand.

* * *

32. Sitzung vom 8. Februar.

Tagesordnung: Interpellation in Betreff der Arbeiter-Organisation; Wahlprüfungen.

Am Tische des Bundesraths sind der Staatssekretär von Boetticher und die Minister Freiherr von Berlepsch und von Köller zugegen.

Die Sitzung wird um 1¼ Uhr eröffnet und das Haus setzt bei nur schwach besetzten Bänken die Besprechung der von den Abgg. Hitze und Lieber eingebrachten Interpellation in Betreff der Organisation der Arbeiter fort.

Abg. **Heyl v. Herrnsheim** (natl.): Meine Freunde wollen gemeinsame Organisationen von Arbeitgebern und Arbeitern. Ein großer Theil meiner Freunde steht im Widerspruch zu der gestrigen programmatischen Erklärung des Handelsministers. Wir wollen keinen Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung; aber wir sind überzeugt, daß die Berufsgenossenschaften, wie wir sie wollen, einer weiteren Ausbildung von Kassen, gegen die Arbeitslosigkeit, fähig sind. Auch ist das Versicherungswesen noch nicht abgeschlossen; es kann ausgedehnt werden auf Wittwen und Waisen, wie dies schon bei den Knappschaftskassen der Fall ist. Mit den Arbeiterkammern würde man nicht nur eine moralische, sondern auch eine finanzielle Stärkung der Sozialdemokratie erzielen. Auch die Arbeiterausschüsse haben den Arbeitern nichts genutzt. Die Arbeiter sind übrigens auf dem besten Wege, in den Mittelstand einzurücken. Es giebt Arbeiter mit 4000 M. Einkommen. Und diese begrüßen durchaus die Umsturzvorlage, indem sie hoffen, diese werde verhüten, daß das sozialdemokratische Gift ihre Kinder durchdringt. Pflicht der Regierung aber ist es auch, mit einer echt nationalen Sozialpolitik eine echt nationale Handelspolitik zu verbinden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Hüpeden** (kons.) Wir stehen nach wie vor auf dem Boden der Botschaft von 1881. Wir wollen einen Fortgang der Sozialreform, aber nicht im gegenwärtigen Augenblicke, der dazu nicht geeignet ist. Herr von Stumm hat schon im Dezember die Herren Weber, Naumann und die evangelischen Arbeitervereine bekämpft. Gestern hat sich nun das Donnerwetter entladen (Heiterkeit) gegen die evangelischen Arbeitervereine. Aber es waren kalte Schläge. Die evangelischen Arbeitervereine werden niemals mit fliegenden Fahnen ins sozialdemokratische Lager abschweifen. Davor behütet sie ihre christliche, ihre monarchische Gesinnung. Sie sind monarchisch bis auf die Knochen. Ich muß Herrn v. Stumm zurufen: „Verdirb es nicht, es ist ein Segen drin!" Wenn die Sozialdemokraten einmal vom Leder ziehen wollen, dann lassen sie ihre materialistische Anschauungsweise bei Seite, — das ist eine Pfauenfeder? (Heiterkeit) —, dann berufen sie sich vielmehr auf das Christenthum und sagen: das ist nicht moralisch, das ist nicht christlich! Herr Naumann ist ein Journalist, aber ihn mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen, das geht zu weit. Was den Gegenstand der Interpellation anlangt, so meine ich, man soll den Hammer nicht schmieden, um dann den Stiel der Sozialdemokratie in die Hand zu geben. Aber die Sozialdemokratie haßt die gewerkschaftliche Bewegung und deswegen müssen wir diese unterstützen. Das Bedürfniß zu einer Organisation ist vorhanden. Wird es nicht befriedigt auf gesetzlichem Wege, dann geschieht das durch die Sozialdemokratie auf freiem Wege. Hüten wir uns, dem Glauben Vorschub zu leisten, als ob heute ein unfreundlicher Wind gegen die Arbeiter weht. Der Schein darf nicht entstehen, daß die Gerechtigkeit auf Seiten der Gegner sei.

Abg. **Legien** (Soz.): Ein größerer Widerspruch ist nicht denkbar, als der zwischen der Einleitung der sozialpolitischen Gesetzgebung überhaupt und der jetzigen Erklärung des Handelsministers, daß ein Weitergehen jetzt nicht richtig sei, ehe sich nicht die Arbeiter von den sozialdemokratischen Bestrebungen frei gemacht hätten. Gerade letzteres hat man doch durch die sozialpolitische Gesetzgebung erreichen wollen! Herr v. Stumm erkennt keinen Unterschied an zwischen Arbeiter und Fabrikbesitzer. Wir auch nicht, — aber nur rein menschlich. Sonst existirt ein solcher Unterschied allerdings. Herr v. Stumm läßt seine Arbeiter nicht heirathen und nicht jede beliebige Zeitung lesen. Und die Arbeiter können gegen diese Anordnungen nichts machen. Das ist doch ein Unterschied! Will etwa Herr v. Stumm dulden, daß seine Arbeiter auch kontrolliren, welche Zeitung er selbst, Herr v. Stumm, liest? Die ganze sozialpolitische Gesetzgebung hat nichts geleistet. Geben Sie nur die Coalitionsfreiheit, so wollen wir auf Ihre ganze Sozialreform verzichten. Denn mit der Coalitionsfreiheit können wir uns selbst genügend gegen Ausbeutung schützen. Die Haltung des Centrums wie der Vertreter der christlichen Kirche überhaupt ist eine eigenthümliche. Meinen Sie es mit den Arbeitern wirklich gut, wie kommen Sie dann dazu, im Gegensatze zu unseren Vereinen besondere christliche, evangelische Arbeiter-Vereine zu gründen? Wenn Herr Hüpeden einen Gegensatz annimmt zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie, so ist er auf dem Holzwege. Einen prinzipiellen Gegensatz giebt es in unserer Partei nicht, höchstens einen Gegensatz in Bezug auf die Taktik.

Abgeordneter **von Kardorff** (Reichsp.). Ich habe nichts gegen die evangelischen Arbeitervereine, ich schätze sie vielmehr. Ich wünsche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0005

nur, daß diese Vereine nicht in die Hände von Geistlichen fallen, die ehrgeizig genug sind, eine politische Rolle spielen zu wollen.

Die Debatte wird geschlossen, womit der Gegenstand erledigt ist.

Es folgen **Wahlprüfungen**. Für **giltig** werden erklärt die Wahlen der Abgeordneten **Harm** (Soc.), **Chlapowski**, **von Benda**, **Görz**, **Rothbarth**, **Lüttich**, **von Puttkamer Plaut** und **von Schöning**. Für **ungiltig** werden dagegen erklärt die Mandate der Abgeordneten **Richter** (Ctr.) und **Casselmann** (freis.) Die Wahl des Abgeordneten **Boeckel** wird beanstandet behufs Vornahme gewisser Erhebungen.

Längere Debatten entstanden über die Wahlen **Meist** (Soz.), Wahlkreis **Lenney-Mettmann**, und **Greiß** (Centr.), Wahlkreis Köln. In beiden Wahlkreisen hat gesetzwidrig eine Abänderung der Wahlkreis-Grenzen stattgefunden, weshalb die Kommission beantragt, beide Wahlen für ungiltig zu erklären.

Beide Wahlen werden für **ungiltig erklärt**, ebenso nach langer Debatte die Wahl des Abg. **Bantleon** (nl.)

Morgen Interpellation Stumm betr. Schiffsunfälle.

Parlamentarisches.

In der Reichstagskommission für die „Umsturzvorlage" theilte heute zunächst General v. **Spitz** mit, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn seine der Kommission zur Begründung der Vorlage beigebrachten Materialien bekannt würden. Es beruhe auf einem Irrthum, daß er diese Angaben sekretirt zu sehen wünsche. Sodann begründete Abg. **Spahn** (C.) folgenden vom Abg. Gröber und den übrigen Mitgliedern des Centrums gestellten Antrag, § 112 Abs. 2 wie folgt zu fassen:

„Die gleiche Strafe (Gefängniß bis zu zwei Jahren) trifft, sofern nicht schwerere Strafvorschriften zutreffen, denjenigen, welcher durch Wort, Schrift, Druck oder Bild einen Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine zur Widersetzlichkeit oder Thätlichkeit gegen einen Vorgesetzten oder zur Gehorsamsverweigerung im Falle des Einschreitens der bewaffneten Macht auffordert oder anreizt, oder einem solchen gegenüber das Deutsche Heer oder die Kaiserliche Marine oder deren Einrichtungen herabwürdigt, um sie verächtlich zu machen."

Es komme im Wesentlichen darauf an, dem Richter die Möglichkeit einer richtigen Substantiirung zu bieten. Die Begriffe „Staatsordnung" und „umstürzlerische Bestrebungen" können nicht genügend definirt werden. Es handle sich vor Allem darum, die Mannessucht in der Armee gegen Agitation zu schützen. Redner bestreitet, daß sich das Centrum bei seinem Antrage von kirchlichen Interessen leiten lasse. Der Ausdruck „auf gewaltsamen Umsturz gerichtete Bestrebungen" in der Regierungsvorlage charakterisire das zu schaffende Gesetz als Ausnahmegesetz. Abgeordneter **Schwarze** (Centrum) erklärt, mit dem Paragraphen 112 in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung würde man nur unschuldige Leute treffen. Man solle sich die Pflege der Religion in der Armee mehr angelegen sein lassen, die jetzt schwer vernachlässigt werde. Viele junge Leute kämen als gute Christen in die Armee hinein und als Nichtchristen wieder heraus. Redner tadelt, daß den Soldaten die Sonntagsruhe so oft genommen werde. Staatssekretär **Nieberding** ist noch nicht in der Lage, über den Antrag Gröber und Genossen ein abschließendes Urtheil abzugeben, muß jedoch die allgemeine Stellung der Regierung als dem Amendement nicht günstig bezeichnen. Die Gefahren, gegen welche die Regierung durch die Vorlage Vorkehrungen treffen wolle, würden durch den Antrag nicht getroffen. Man unterschätze die Gefahren der Wirklichkeit. Eine Kritik an den Worten „Staatsordnung" und „Umsturz" möge man doch unterlassen. Auch die Begriffe „Oeffentlicher Friede", „Gotteslästerung" ꝛc. haben noch keine feststehende Definition gefunden und doch habe das Centrum der Aufnahme dieser Worte in die Gesetzgebung zugestimmt. Des ganze Gebiet der strafbaren Handlungen, mit welchen der § 112 rechne, sei von weiten Kreisen der Bevölkerung gar nicht zu ermessen. Die Regierung lasse sich von Besorgnissen höchst gewichtiger Natur leiten; es könne z. B. bei Ausbruch eines Krieges mit einem Radikalstaate die Regierung dieses Staates geneigt sein, mit dem Radikalismus zu sympathisiren. Die internationalen Umsturzparteien könnten in solchem Falle durch Geltendmachung ihres Einflusses auf die Soldaten die militärischen Disposition unwirksam machen. Selbst der Abgeordnete Lenzmann habe zugegeben, daß mit der Gefahr einer neuen Revolution gerechnet werden müsse. Der Herr Staatssekretär bestreitet nochmals entschiedenst, daß im Schooße der Regierung über diese Frage Meinungsverschiedenheiten herrschen oder je geherrscht haben. Geh. Rath **Seidenspinner** versichert, daß die Pflege der Religion in der Armee nichts zu wünschen übrig lasse; es sei nicht Regel, daß die Soldaten in ihrer Sonntagsruhe durch Vorgesetzte behindert würden. Abg. **Bebel** (Soziald.) behauptet, daß die Thatsachen mit dieser Erklärung des Regierungsvertreters nicht in Einklang stehen. Gegenüber dem Staatssekretär Nieberding führt Redner aus, daß die Sozialdemokratie eine Niederwerfung Deutschlands in einem Kriege keineswegs wünschen könne. Eine solche Niederlage würde nicht nur für die gesammte deutsche Nation, die gesammte Kultur, sondern auch für die gesammte deutsche Sozialdemokratie das größte Unglück sein. Ihre Stellung bei etwaiger Kriegsgefahr gegen Rußland habe die Sozialdemokratie wiederholt klargelegt und auf die etwaige Unterstützung des französischen Radikalismus, der zugleich Chauvinismus sei, verzichte sie gern. Graf Caprivi habe bei Berathung der Militärvorlage zugegeben, daß ihm das Vorhandensein zahlreicher Sozialdemokraten in der Armee wohl bekannt sei, und habe die große Mehrzahl derselben als tüchtige und zuverlässige Soldaten bezeichnet. Die Sozialdemokratie halte die Aufreiz ung zum Bruche der Disziplin für die größte Thorheit, schon mit Rücksicht auf die Soldaten selbst, die man damit schwerer Bestrafung aussetze. Wenn man alle Sozialdemokraten aus der Armee, der Landwehr und dem Landsturm ausscheiden wollte, würde das Land vertheidigungslos sein. Redner hält die Vertheilung von Flugblättern in der Armee, die nur von zweifelhaften Elementen sowie von Agents provocateurs besorgt werde, für ungefährlich. Die Gefahr liege in dem Bestehen und der Fortentwickelung der Sozialdemokratie überhaupt. Diese oder werde durch die Vorlage, wenn sie Gesetz werden sollte; nicht getroffen werden. Die Führer würden die Parteigenossen zur Uebung der erforderlichen Vorsicht schon anhalten und die Massen würden das sehr schnell begreifen. Die im Material der Regierung namhaft gemachten Verbreiter aufrührerischer Flugblätter bezeichnet er als notorische Polizeispitzel oder von diesen irregeleitete Dummköpfe. Staatssekretär **Nieberding** will zugeben, daß eine dringende Gefahr in der Armee zur Zeit noch nicht besteht, aber sie könne kommen und man müsse ihr vorbeugen. General v. **Spitz** stellt in Abrede, daß das Vertheilen von Flugblättern in der Armee auf die Manöver von Lockspitzeln zurückzuführen sei. Abg. Graf v. **Roon** (dk.) wünscht, daß die Worte „gewaltsamer Umsturz" einfach durch „Umsturz" ersetzt werden. Der Antrag des Centrums bedeute für ihn unannehmbare Abschwächung. Abgeordneter Dr. **Rintelen** (Centrum) ist der Ansicht, daß die Unzufriedenheit der Massen das Lebenselement der Sozialdemokratie sei und daß sie sichs deshalb angelegen sein lassen, die Unzufriedenheit zu schüren. Er halte den Antrag des Centrums für ausreichend, die Bestrebungen der Regierung zu erfüllen. Das Centrum erkenne diese um so mehr an, als man mit der Gefahr des Wachsthums der Sozialdemokratie zu rechnen habe. Um dieser Gefahr zu begegnen, müsse man vor Allem die Gesundung der schwer erkrankten Volksseele anstreben; das vermöge ausschließlich die Religion. Eine Abschweifung des Redners auf das Gebiet des Kulturkampfes veranlaßt den Vorsitzenden zur Mahnung, daß Redner sich vom Gegenstande der Berathung in seinen Ausführungen nicht zu weit entfernen möge. Redner verlangt sodann von der Heeresverwaltung die Unterstützung der Centrumsbestrebungen, da sie ja auch auf die Erhaltung der Autorität in der Armee gerichtet sind. Mit der Formulirung des vorliegenden Antrages habe das Centrum übrigens noch nicht das letzte Wort gesprochen, sobald die Regierung weitere konkrete Fälle zur Begründung ihrer Vorlage beibringen könne. General-Auditeur Rittenbach hält das vorgelegte Material für vollständig ausreichend, um die Fassung der Regierungsvorlage zu rechtfertigen. Hierauf wird die Generaldebatte über § 112 geschlossen und die **Abstimmung** auf die nächste Sitzung, Mittwoch, den 13. dieses Monats, vertagt.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde gestern die Berathung des Extraordinariums des **Militärhaushalts** fortgesetzt. Die erste Rate zum Neubau von Magazingebäuden in Langefuhr (45 000 ℳ) wurde **abgelehnt**. Für Ausrüstung einer Feldbäckerei-Kolonne mit fahrbaren Backöfen geforderte 170 000 ℳ wurden auf 150 000 ℳ herabgesetzt. Zum Neubau des Bekleidungsamtes für das Gardekorps in Berlin sind für den Entwurf 5000 Mark eingestellt. Die Position wurde einstweilen zurückgestellt. — Hierauf wurde ein Antrag Richter berathen, die Ausgabebeträge für Ersatzgrundstücke, soweit sie demnächst Deckung finden, und die Veräußerung solcher Grundstücke, die durch die Ersatzgrundstücke entbehrlich werden, vorschußweise bis zur eintretenden Deckung aus dem Reichsinvalidenfonds zu bestreiten. Nach langer Debatte, in der sich **die Regierungsvertreter, sowie die Abgg. Hammacher** (nl.), v. Güttlingen (Rp.) und v. Leipziger (dk.) gegen den Antrag erklären, zieht Abg. Richter den Antrag zurück. Abg. Müller-Fulda (C.) beantragte darauf, die nach den vorgelegten Nachweisungen zu erwartenden Einnahmen aus Grundstücksverkäufen, etwa 17½ Millionen, auf 7 Jahre zu vertheilen und demgemäß die Einnahmen in den entsprechenden Kapiteln um etwa 4½ Millionen zu erhöhen. Dieser Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Der **Arbeiterverein von Eilenburg** hat dem **Abgeordnetenhause** eine Petition überreicht, einem Gesetzentwurf über die **Regelung der Verpflegungsstationen für arme Wanderer** seine Zustimmung zu ertheilen. Ein bezüglicher Gesetzentwurf liegt bisher aber dem Hause noch nicht vor. Die Kommission für das Gemeindewesen wird sich nun heute Abend mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Soweit die Ansichten der Mitglieder dieser Kommission bisher bekannt sind, wird sie sich der Sache gegenüber sehr wohlwollend verhalten und ausdrücklich anerkennen, daß die Verpflegung armer Wanderer eine soziale Frage von großer Bedeutung ist. Die Eilenburger Petition wird voraussichtlich der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen und diese ersucht werden, einen Gesetzentwurf baldmöglichst dem Hause zu unterbreiten. Die Regierung ist dazu wohl im Stande, da im Ministerium des Innern ein solcher Entwurf bereits fertig gestellt ist und zwar durch den Geheimen Regierungsrath von Trott zu Solz. Die Angelegenheit ist übrigens ja auch schon im vorigen Jahre im Abgeordnetenhause sehr eingehend diskutirt worden. Im Allgemeinen haben sich die Verpflegungsstationen bisher gut bewährt. Alle Kreise waren mit der Einrichtung sehr zufrieden. Nach Aufhebung der lex Huene hat es den Kreisen aber an Mitteln gefehlt; sie konnten die Lasten für die Unterhaltung der Verpflegungsstationen nicht mehr tragen und mußten diese in Folge dessen eingehen lassen. Die Kernfrage in der ganzen Angelegenheit ist die Folgende: Ist die wirthschaftliche Lage so beschaffen, daß man die Kreise noch weiter belasten kann, und, wenn das nicht der Fall ist, wie sind die nöthigen Mittel zu beschaffen? Referent in der Angelegenheit ist der Abgeordnete Ring (kons.), der von der absoluten Nothwendigkeit, Verpflegungsstationen zu schaffen und ihre Verwaltung staatlich zu regeln, fest überzeugt ist.

Dem **Abgeordnetenhaus** ist das zweite Verzeichniß der eingegangenen **Petitionen** überreicht worden. Weitaus die größte Zahl von ihnen gehört vor die Etatskommission, die in den meisten Fällen ersucht wird, Schritte zur Erhöhung des Gehaltes von Beamten und der Pensionen oder zum Bau neuer Eisenbahnen zu thun. Unter den Petitionen, die der Kommission für Unterrichtswesen unterbreitet sind, befindet sich auch eine des Vorstandes des Berliner Frauenvereins, es den Frauen zu ermöglichen, die Reifeprüfung für die Universität abzulegen, und ihnen den Besuch der preußischen Universitäten und die Zulassung zu den Staatsprüfungen zu gestatten.

Vermischtes.

Zusammengestürzte Brücke. Aus **Taschkent** wird geschrieben: In den ersten Januartagen traf hier die Nachricht ein, daß die ca. zwei Werst lange **Amudarjabrücke** bei **Tschardshui** auf einer Strecke von 150 Faden unter dem Druck der Eisschollen **eingestürzt** sei. Keinen, der im Eisenbahnwagen über die Brücke gefahren, konnte diese Nachricht in Staunen setzen. Wohl aber ist es ein Wunder, daß es dabei nicht zu einer Eisenbahnkatastrophe gekommen ist. Schon seit Jahr und Tag ist die Brücke so baufällig, daß die Züge nur mit gewisser Vorsicht die Brücke passiren. Etwa eine halbe Stunde gleitet der Zug über die Brücke; einige Schritte vor der Lokomotive geht der Zugführer mit einer rothen Fahne voran und der Zug folgt ihm Schritt für Schritt. Irgwischen stecken die Passagiere den Kopf zum Fenster hinaus und blicken, jeden Augenblick des Zusammensturzes des knar enden und ächzenden Gefüges gehorstener und theilweise zerspliter er Balken gewärtig, in die gelbbraunen Fluthen des Amudarja, die unter der Brücke dahinschießen. Bis zur Ausbesserung des eingestürzten Brückentheils wird der Verkehr in der Weise vermittelt, daß die Passagiere bis zur Mitte des Flusses über das Eis zu Fuß gehen und dann einen Dampfer besteigen, der sie an der Spitze des stehengebliebenen Theils der Brücke aussetzt, von wo die Eisenbahnfahrt wieder fortgesetzt wird.

Verurtheilt. Der Dr. med. **Ebstein** in **Breslau** ist wegen Verbrechens nach § 219 des Strafgesetzbuches zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Reichlicher Milchertrag bei Kühen, schwere Kälber, fette Ochsen und Schweine, gesunde, schöne Pferde erzielt bei Gebrauch von [1516
Thorley's englischem Milch- und Mastpulver.
Dieser **vorzüglichste Futterzusatz** bewirkt, daß das Vieh **geringes Futter nicht verwüstet, sondern zum größten Nutzen des Landwirthes gern nimmt.** 10 Packete kosten Mk. 1,15 bei Herrn **Lippold, Halle a. S.**

Unter staatlicher Aufsicht stehende **Landwirthschaftl. Lehr-Anstalt** BRAUNSCHWEIG Madamenweg 160.

Junge Leute,
welche an obiger Anstalt einen Cursus in **Buchführung, Amts- und Standesamtsgeschäften, Selbsteinschätzung, Wechsellehre, Fütterungslehre, Düngerlehre, Bodenkunde, Milchwirthschaft, theoretischem und praktischem Feldmessen** ꝛc. absolviren, erhalten auf Wunsch unentgeltlich Stellung nachgewiesen als **Verwalter, landw. Rechnungsführer** oder auch als **Amtssecretär** ꝛc.
In 3 Jahren besuchten über **405 junge Leute** unsere Anstalt.
Statuten, Berichte, Dank- und Anerkennungs-Bezeugungen, sowie unsere **Landw. Beamten-Zeitung** nebst **Prospekte** gratis durch [53
Direktor **J. Hildebrand,**
Braunschweig, Madamenweg 160.

Land- u. Stadtwirthschafterin, Kochmamsells, Stützen, Verkäuferin, Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen, Kinderfrauen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger,** Rannischestr. 5.

An- u. Verkäufe.

Pferdeverkauf.
Zwei braune, ca. 8jährige **Pferde,** eins Halbblut, das andere preuß. Race, das eine gut zugeritten, das andere Kutschpferd, v. Schritt ca 700 ℳ **verkäuflich** in Halle a. S., **Merseburgerstraße 149.** Näheres beim **Kutscher Heinrich.** [1419

Pferde-Verkauf.
5 Paar elegante Wagenpferde, flott und sicher gefahren,
3 Paar Arbeitspferde, [1275
2 Reitpferde stellt zum Verkauf
Rittergut Köstritz (Station der Bahnstrecke Halle-Weißenfels-Gera)
R. Zersch, Oekonomierath

Brennholz-Verkauf.
Auf der **Rabeninsel** sollen **Dienstag, den 12. Februar,** von **11 Uhr** ab
50 rm. Kloben,
300 rm. Reisig
an die Meistbietenden **verkauft** werden.
Schkeuditz, den 8. Februar 1895.
1538] **Königliche Oberförsterei.**

Große Mengen von gutem Wiesen- u. Kleereichem Heidhen
verkauft fuhrenweise in verschiedenen Preislagen gegen **baar ab Hof** [1519
Rittergut Zöschen an der Merseburg-Leipziger Chaussee. [1519

Kälberruhr, Schweineruhr,
Hundestaupe und Geflügelcholera, sowie alle Durchfälle der Thiere
heilen selbst in den schwersten Fällen die
Thüringer Pillen.
Wissenschaftliche Arbeit des Herrn Departement-Thierarztes Wallmann-Erfurt, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franko durch den alleinigen Fabrikanten **C. L. Lageman,** chem. Fabrik, **Erfurt.** — Zu beziehen durch alle **Apotheken** und von allen **Thierärzten** pro Schachtel zu 2 ℳ. [1250

Futterrübenkerne,
gelbe u. rothe olivenförmige Flaschen mit sehr hoher Keimfähigkeit hat noch in gr. u. kl. Posten abzugeben das **Rittergut Gr. Kayn b. Frankleben.** Preise über 100 Pfd. à 12 ℳ u. 100 Pfd. à 15 ℳ ab hier. [1499

Hochfeine süße Tafelbutter
von ausschließlich bester Grasfütterung, pfundweise eingeschlagen, empfiehlt ein Postcollt, netto 8 Pfd. enthaltend, zu 8 ℳ 50 ₰ franco jeder Poststation.
Rittergutsbesitzer **Feistkorn,**
Schönwiese b. Kleingnie, Ostpr. [1296

Träbern,
frisch und getrocknet, hat abzugeben
Hallesche Actien-Bierbrauerei.

1 eleg. Plüschgarnitur
ist wegzugshalber **sehr billig zu verkaufen: Schmeerstrasse 20,** im Hofe part. [1495

Offene und gesuchte Stellen.

Expedient, verh., 28 Jahre, welcher durch Besitzwechsel des Geschäfts am 1./1. 95 stellenlos gew., s. sof. dauernde Beschäftg., event. aber auch aushülfsw. Offerten unter **Z. 859** an d. Exped. d. Ztg.

Landwirth,
7 Jahre Praxis, akad. geb., aus sehr guter Familie, sucht
Volontairstelle
auf mittl. Gute Sachsens, wo er sich nützlich machen kann. Pensionsz. u. Eintr. nach Vereinbarung. Offert. u. **Z. 1444** in d. Exped. d. Ztg. erbeten. [1444

Ein strebsamer, unverheirath. **Landw., Magdeburger,** 30 Jahre alt, von Jugend auf Landw., Ackerbauschüler gewesen, **sucht** zum **1. März** eventl. **April** dauernde **Stellung** als
Inspector.
Beste Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite. Bis 1. März habe noch Stellung in der Nähe v. Halle a/S. Werthe Herrschaften werden gebeten, gefl. Off. unter **Z. 1522** an die **Exp. d. Ztg.** zu senden. [1522

Ein in sämmtlichen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener **Verwalter,** 30 Jahre alt, welcher bereits einige Güter von 400 Morg. selbständig geleitet, **sucht** bei bescheidenen Gehaltsansprüchen **1. April** oder auch später **passende Stellung.** Off. **sub Z. 1535** an die Exp. d. Ztg. erb.

Ein verheiratheter
Hofverwalter
wird zum 1. März bezw. 1. April **gesucht.** **Domäne Scheuder** bei Elsnigk i/Anh. [1467

Verwalter.
Für meinen Lehrling, vorher zwei Jahre Ackerbauschüler, suche unter bescheidenen Ansprüchen **eine Stelle.**
Rittergut Denstedt b. Weimar.
1513] **G. Reinhard.**

Ich suche zum 1. März, resp. 1. April eine tüchtige erfahrene [1423
Mamsell.
Dieselbe muß perfekt in der feinen Küche, sowie im Backen, Einmachen und Schlachten sein, die Federviehzucht und die Wäsche gründlich verstehen. Molkerei nicht vorhanden. Offerten mit Zeugnißabschriften, genauer Adresse der früheren Herrschaften und Gehaltsansprüchen einzusenden. [1423
Baronin von Bistram,
Raschwitz b. Landshut, Prov. Sachsen.

Zum 1. April wird eine in allen Zweigen der Landwirthschaft und in der Küche erfahrene **Mamsell,** nicht zu jung, **gesucht.** Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche erbittet Frau **H. Hoehheim,** Rittergut **Zöpen** b. Kieritzsch i. S.

Diverses.

1000 000 Mark Institutsgelder à 3½ % [1388
auf **Acker** auszuleihen durch
Ernst Haassengier & Co.,
Bankgeschäft, Halle a. S.

Hypotheken-Kapitalien.
Acker-Beleihungen à 3½ %,
auf lange Jahre unkündbar, offerirt
B. J. Baer, Bankgeschäft, Halberstadt.

Ca. 85,000 Mark,
zur **1. Stelle, Stadthypothek,** halbe **Werthtaxe, zu 4 % gesucht.** Offerten von **Selbstdarleihern** unter **G. J. 246** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** erbeten. [1475

200 Mark auf 3 Monate zu leihen gesucht. Sicherheit vorhanden. Offerten unter **Z. 1480** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [1480

Rohr-Auktion!
An den **Dieskauer Teichen** bei Halle a. S. sollen **Montag,** den **11. Febr. Vorm. 10 Uhr** circa 50 Haufen starkes langes Rohr nach vorher bekannt gemachten Bedingungen **versteigert** werden. [1448

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Kirsten. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale) Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0006

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 34. Halle a. S., Sonnabend, den 9. Februar 1895.

[Nachdruck verboten.]

Bruder Roderich.

[34] Roman von Carl Ed. Klopfer.

Nelly wurde stutzig. „Wann sagte Dir das der Diener?"

„Nun," entgegnete der gute Professor ganz harmlos, „an demselben Morgen, an dem wir eben das Billet von Hünold empfingen, das Dich, Du armes Herzchen, so schmerzlich berührte . . ."

Sie unterdrückte die Hast, zu der sie sich gedrängt fühlte, und zwang sich, mit möglichster Fassung weiter zu fragen:

„Da gingst Du' zu ihm . . .?"

„Ei freilich."

„Und weshalb?"

„Ja, ganz genau wußt' ich's selber nicht. Ich wollte ihm das Honorar übergeben, um alle Verbindung mit ihm so rasch als möglich abzubrechen. Mir lag eben ein schwerer Grimm gegen ihn auf dem Herzen, da mir die Mama Dein zartes Geheimniß angedeutet hatte. Ja, mein Täubchen, Du hast mir an dem Tage recht viel Sorge gemacht."

„Und da gingst Du zu ihm — und sprachst mit ihm über . . . mich — Du machtest ihm Vorwürfe . . .?"

„Na, nicht sogleich — ich weiß nicht, auf welchen Umwegen ich dazu kam. Aber — es schlug, Gott sei Dank, zum Guten aus. Nicht wahr, Du Schelm?"

Nelly spielte zerstreut mit den Schachsteinen, aber in ihrem Busen zuckte es, daß sie hätte laut aufschreien mögen.

„Wenn Du also nicht bei ihm gewesen wärst," brachte sie dann mühsam hervor, „wenn Du ihm nicht verrathen hättest, daß — Dein geliebtes Töchterchen sich gar so arg grämte, dann wäre er — abgereist und — die Dinge wären etwas anders, als sie jetzt sind?"

„Das ist wohl möglich," entgegnete Papachen vergnügt. „Daraus ersiehst Du, mein Kind, daß die größten Entscheidungen unseres Lebens oft in einer Sekunde getroffen werden, und daß, nicht in letzter Linie, uns die Fügungen des Zufalls bestimmen."

„Ja — das sehe ich," entgegnete sie kaum hörbar und beugte sich tief auf das Schachbrett herab, um die Leichenblässe ihres Gesichtes zu verbergen. Papa — durfte ja nichts merken.

„Komm, spielen wir noch eine Partie, mein Herzblatt! Zeige, was Du kannst! Ich mache mich schon wieder auf eine Niederlage gefaßt."

Und Nelly — sie spielte wahrhaftig. Aber diese Partie gewann sie nicht. . . .

Nelly war an diesem Tage wie an den folgenden ängstlich bemüht, Vater und Mutter den Kummer zu verbergen, der ihr das Herz zerriß, die Thränen, die sie ganze Nächte durch in ihr Kissen weinte; sie sagte sich's ja immer vor, daß die Eltern in der besten Absicht und stets nur vom Gesichtspunkte ihres Glückes aus gehandelt hätten; aber sie konnte es nicht hindern, daß sich in ihrem wunden Gemüthe ein Groll festsetzte, ein bitteres Gefühl gegen die, die ihr das Leben gegeben hatten. Es war ein Geschenk, für das sie ihnen wahrlich nicht danken konnte.

„Er hat Dich aus einem von ihm selbst mißverstandenen Mitleid genommen!" klang es unaufhörlich in ihrem Innern. „Der Vater war damals bei ihm — ihn zu holen. O, über diese verblendete Elternliebe! Und wie blind warst du selber, daß dir nie, nie ein solcher Gedanke aufstieg! Wie kindisch warst du, wie — verbrecherisch kindisch!"

Nach dem ersten Stadium des Paroxismus, in dem sie ihre Kräfte in solchen bitteren Selbstvorwürfen erschöpfte, baute sie an allerlei heroischen Plänen, um Roderich — freizugeben.

Aber schon bei dem bloßen Gedanken, ihm mit einem solchen Vorschlag gegenüberzutreten, stockte ihr das Herzblut. Wenn er — angenommen hätte, sie wäre zusammengestürzt, sie hätte es nicht ertragen. Sie trieb kein affektirtes Spiel mit jenem Plan, aber es ging ihr so wie vielen, die sich Ende und Tod wünschen und im entscheidenden Augenblick doch vor der Pistolenmündung zurückschaudern.

Auch Nelly fühlte den Zwiespalt der „zwei Seelen in der Menschenbrust". Während sie sich mit grausamer Logik vorrechnete, daß Roderich die ihn beengende Ehefessel abzustreifen sich sehne und ihm darum die Anwartschaft auf ein Kind nur eine neue Pein verursachen müsse — regte sich in einem versteckten Winkel ihres Herzens ganz, ganz leise so etwas wie Hoffnung. Sie wagte nicht, darauf zu hören, was diese sprach: wie, wenn ihn gerade Dieses nach und nach beglücken sollte? Wohl war er nicht in Freude aufgelodert, als er die erste Nachricht empfing, aber — es kam ihm ja zu überraschend, und eine solche Wandlung vollzieht sich doch nur langsam. Wenn er den kleinen Engel erst in den Armen hielte, könnte da nicht Alles, Alles anders werden?

„Nein, nein!" murmelte sie dann traurig. Kindisches Ding! Täusche dich nicht wieder!"

Und doch entströmte dieser zitternden Hoffnung das unnennbare Fluidum, das sie allein noch aufrecht erhielt.

Am nächsten Montag — einem der beiden Wochentage, an denen Josefine für Hünold „jour fixe" hielt — empfing Nelly mit der Abendpost ein zartes Rosabriefchen. Es störte sie just in der Wiederkehr jener zaghaften Hoffnungsträume, denen sie sich — in leise fließenden Thränen auf dem Diwan in ihrem Boudoir hingestreckt — wie dem Genuß einer verbotenen Frucht hingab.

Ein heiliger Zorn entbrannte auf ihren Wangen, als sie das Schreiben überflog. Es war ein papierener Dolch, ein feiger, tückischer und — banaler anonymer Brief:

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihren Gemahl nicht aus jenen Kreisen gezogen, die nun einmal das Lebenselement eines freien Künstlergeistes bilden. Wenn Sie den Beweis empfangen wollen, daß sie ihn im — Täubchenneste nicht festzuhalten vermögen, so erkundigen Sie sich einmal außerhalb Ihrer poetischen Klause nach einer gewissen interessanten Polin Strubelski, bei der Herr von Hünold zweimal in der Woche verkehrt. Vielleicht erfahren Sie eine heilsame Lehre."

Nelly zerriß das Papier in kleine Fetzen, die sie mit einer Regung des Ekels von sich schleuderte.

Ja, das duftete wieder nach — Löwenzahn. Und wenn's auch nicht wirklich gerade von der „schönen Baronin" kam, so doch von einer ihrer Gesinnungsgenossinnen in der Atmosphäre verwandter Odeurs. Es lohnt sich nie der Mühe, dem Aufgeber solcher Korrespondenzen auch nur mit einem Gedanken nachzuforschen; sie tragen trotz ihrer Anonymität eine sehr deutliche Unterschrift: die eines Elenden.

Nelly lächelte verächtlich; sie hielt sich vor der Wirkung des hier gegen sie gehauchten Giftes für gefeit.

Nicht eine Sekunde mehr wollte sie daran denken. Weg damit!

Sie ging rasch durch's Zimmer, um wirklich jeden Gedanken an diesen Zwischenfall abzuschütteln. Aber drei Silben hafteten ihr im Gedächtniß; sie hatte den Wisch so flüchtig gelesen, daß sie sich kein Wort daraus hätte wiederholen können — nur der Name Strubelski war ihr geblieben; der muthete sie bekannt an. Wo konnte sie den nur gehört haben? — — Und hatte nicht noch eine nähere Bezeichnung dabei gestanden? . . .

Lediglich um sich zu überzeugen, ob sie den Namen richtig aufgefangen habe, trat Nelly nach einigem Zögern wieder an das Tischchen, worauf die Fetzen des Briefchens lagen. Sie ließ die Fragmente rasch durch die Finger gleiten, bis sie das Gewollte erhaschte. Es war ein kleines Papierstückchen, nicht viel mehr als daumenbreit und darauf war nur zu lesen: „Polin Stru . . ."

Polin? — Da erleuchtete ein greller Blitz Nellys Gedächtniß und enthüllte ihr mit einem Male eine ganze Reihe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0007

bezeichnender Details: Nizza, Kapitän, Hérault, Maskenkorso . . .

Es war die schwarze Dame im spanischen Schleier, die zu ihrem Balkon hinaufgesehen hatte, nach Roderich.

Und dieser hatte gesagt, er kenne sie nicht . . . aber hatte er dabei nicht etwas — betreten ausgesehen? . . .

Ah, pfui! Zufälle, ein merkwürdiges Zusammentreffen. Hünold ist ein Ehrenmann! Sie darf ihm und sich durch eine falsche Beurtheilung nicht auf's Neue beweisen, daß er — ein Recht hat, sich von ihr nicht verstanden zu wissen.

Mit raschem Griff raffte sie die papiernen Bruchstücke zusammen und ertränkte die hinterlistigen Schriftzüge im Waschbecken.

Als sie sich die Hände abtrocknete, da war es ihr wirklich, als reinige sie sich von einer beschmutzenden Berührung. Ihr Blick stieg die Wand empor, nach ihrem Porträt, das dort hing. Warum konnte sie nicht mehr die sein, die da — als ihr schöneres Ich — auf sie herniederlächelte? So wie Er sie da auf die Leinwand gezaubert hatte, so war sie auch in Wirklichkeit: sein Geschöpf. Und sollte sie für immer die süße Einbildung aufgeben müssen, daß ihm damals doch auch ein klein wenig Liebe den schmeichelnden Pinsel geführt habe?

Wäre er jetzt an ihrer Seite gestanden, sie hätte ihm die Niedrigkeit abgebeten, mit der die unbekannte Briefschreiberin ihn beleidigt hatte, sie hätte sich durch ein Bekenntniß von der Schuld eines etwaigen sekundenlangen schmählichen Verdachtes gereinigt.

Ja, das mußte sie immerhin. Sie wollte ihm diese Schwäche nicht verheimlichen. Und warum zaudern! — Die Uhr zeigte, daß die Stunde seiner gewöhnlichen Heimkunft aus dem — Künstlerklub nicht mehr fern war.

„Ich gehe ihm entgegen, ich hole ihn ab!" Das war ein Gedanke, der ihr immer mehr an wunderbarem Reiz gewann. — Ja, Roderich überraschen, an seinem Arm durch die dämmerige Straße nach Hause wandeln, mitten im Gedränge und Lärm der Menge mit ihm allein — und da ehrlich Alles vom Herzen geredet, Alles, Alles! Vielleicht konnte sie ihn überzeugen, wie gut sie's meinte, wenn sie sich für ihn erziehen wollte, und vielleicht sah er dann ein, daß er doch unrecht that, ihre Bildungs- und Veredlungsfähigkeit so ganz zu übersehen.

Rasch schlüpfte sie in ihren Regenmantel, warf einen Capuchon über und trachtete möglichst unbemerkt davonzukommen. Zum ersten Male fühlte sie sich von der Anwesenheit der Eltern im Hause gestört. Es wäre ihr sehr peinlich gewesen, ihnen jetzt zu begegnen und über ihr Vorhaben Rede und Antwort stehen zu müssen.

In diesem Letzteren lag, ohne daß sie sich's zu gestehen wagte, trotz aller edleren Gründe auch wieder etwas „Kindisches". Der Himmel mochte wissen, wie das geschehen — aber sie hatte seit ihrer Verheirathung noch nicht ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, mit ihm allein des Abends auszugehen. Jetzt malte sie sich ein ganzes Wunder, eine förmliche Weihnachtsüberraschung aus, die ihr mit diesem Zusammensein beschieden werden würde. Prickelte ihr nicht ein wahrer leichtfertiger — Uebermuth auf einmal wieder in den Nerven?

So wie in den ersten Tagen ihrer Ehe wollte sie wieder mit ihm „ernst und vernünftig" plaudern und sich dabei an seiner Seite in dem beglückenden Traum wiegen, daß noch Alles, Alles „gut" werden könne. Und da unten an der Straßenecke, da wußte sie ein Restaurant, in welchem sie einmal zu Viert nach dem Theater soupirt hatten, in einem behaglichen, lauschigen Kabinet apart — mit Rokoko-Einrichtung. Da wollte sie ihn bitten, wieder einzukehren — mit ihr allein — den Eltern konnte man ja einen Dienstmann schicken mit der Nachricht, man — „speise heute auswärts" . . . Und dort wollte sie ihm Alles sagen, was ihr auf dem Herzen lag. Da konnte er ihr gar nicht ausweichen, selbst wenn er gewollt hätte; da waren sie unbedingt auf einander angewiesen, gleichsam wie in der Fremde.

Sie lächelte vor sich hin bei diesem Gedanken und trippelte in einer behaglichen Unruhe weiter. Dieser improvisirte Ausreißer, der sie mit ihrem Gatten von Papa und Mama entführte, war doch ein göttlicher Einfall! . . .

Im Akademiegebäude, das sie bald erreicht hatte, erfragte sie das Lokal des Künstlerklubs.

Als sie dann das Vestibule des Klubs betrat, wurde ihr doch ein wenig bange. Vielleicht war Roderich diese Ueberraschung sehr unwillkommen. Wenn er ihr mit einem Stirnrunzeln entgegenträte und mit einer gewissen Kälte, die sie schon zuweilen erfahren hatte, nach ihrem Begehr fragte? Wäre ihr da nicht jedes Wort auf der Zunge erstorben? Mußte sie ihm da nicht als ein albernes Gänschen erscheinen oder — Herrgott! nicht am Ende gar als Mißtrauische, die — Spionage trieb?

Aber umkehren wäre jetzt lächerlich gewesen. Zudem war ihr Eintritt bereits bemerkt worden. Der Portier trat aus seiner Loge und erkundigte sich höflich nach den Wünschen der Dame.

„Wollen Sie die Güte haben, mir Herrn Professor Hünold aus den Klubzimmern herabzurufen." (Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Ein steinernes Räthsel.

Von Dr. Paul Rohrbach (Berlin.)

In dem südamerikanischen Freistaat Bolivia, hoch zwischen den beiden mächtigen Hauptketten der Anden, dehnt sich ein weites Trümmerfeld aus, Tiahuanoco, die merkwürdigste Ruinenstätte Amerikas.

Dort, in der langen Senkung, die sich auf dem Rücken der Cordilleren durch einen großen Theil des Gebirges hinzieht, fast in der Mitte zwischen Panama und der Magellanstraße, liegt in der Höhe unserer Alpengipfel der große See Titicaca. Von seinem Südende steigt eine rauhe, mit spärlicher Vegetation bewachsene, von Stürmen heimgesuchte Hochebene an.

Der menschlichen Brust fällt das Athmen in dieser Höhe schwer, wenn sie nicht von Jugend auf an den geringen Luftdruck gewöhnt ist; das Wasser siedet bereits bei so niedriger Temperatur, daß Fleisch kaum weich gekocht werden kann. Den größeren Theil des Jahres über herrscht Kälte auf diesem menschenarmen Plateau, und dennoch muß hier einst der Mittelpunkt für das Leben eines bedeutenden und vorgeschrittenen Volkes gewesen sein, von dessen Kultur heute keine Kunde mehr existirt.

Ausgedehnte Trümmer, steinerne Gebilde, deren Zweck kaum zu erschließen ist, Erdwerke und anscheinend erst zum Bau bestimmte Steinblocke in ganz ungeheuer komplizirter Form, mit der größten Vollkommenheit behauen, bedecken eine weite Fläche, die früher mächtige Werke und Bauten getragen haben muß. Eigenthümlich für die Bauweise von Tiahuanoco sind hohe Erdhügel, von denen es zweifelhaft ist, ob sie natürlichen oder künstlichen Ursprungs sind. Es scheint, als ob sie terrassenförmig, mit senkrechten Stufenwänden versehen waren, die von sehr großen und vollkommen glatt behauenen Steinblöcken einst bekleidet wurden. So gewähren sie den Anblick eines mehrfach konzentrisch ummauerten Berges, der ehedem wohl von jetzt verschwundenen Bauten gekrönt war.

Nicht sehr weit von der Gegend am Titicaca bei Cuzco, der alten Hauptstadt des Inkastaates, den die Spanier zerstörten, findet sich ein Bauwerk, das so gegliedert ist, wie es der Hügel von Tiahuanoco vielleicht einst war — das ist Sakshuaman, die mächtige Citadelle, die sich die Inka-Dynastie über ihrer Hauptstadt erbaut hatte, ein terrassierter Berg, den drei mit riesenhaften polierten Steinblöcken bekleidete Stufenwände rings umziehen, die größte bautechnische Merkwürdigkeit des alten Amerika.

Das Eigenartigste in Tiahuanoco sind aber die bearbeiteten Mauerstücke, die auf der Trümmerfläche umherliegen. Lange hat man mit den Tausende von Centnern schweren Sandstein- und Lavablöcken, die mit mathematischer Genauigkeit und technischer Vollendung in den scheinbar wunderlichsten — immer aber rechtwinkeligen und regelmäßigen Formen behauen sind, nichts anzufangen gewußt, bis es ganz neuerdings dem Scharfsinn zweier Gelehrten*) gelungen ist, die Erklärung in der Annahme zu finden, daß die Blöcke nicht Bausteine, sondern ganze Wandtheile sind. Zehn oder zwanzig von ihnen zusammengesetzt ergeben die mehrstöckige Fassade eines großeren Gebäudes, und das Gewirr von Nischen, Leisten, aus und einspringenden Winkeln und Flächen fügt sich zu einer architektonischen Dekoration in großem Stil über die ganze Wandfläche hin zusammen. Ein staunenswerthes technisches Können ist in diesen Architekturstücken bezeugt.

Am bekanntesten unter den Alterthümern von Tiahuanoco sind die monolithischen Thore — Steinböcke mit hineingearbeiteten Thüröffnungen. Insbesondere eines ist reich mit Ornamenten

*) Stübel und Uhle, die Ruinenstätte von Tiahuanoco.

in Relief geschmückt, die vielleicht darauf schließen lassen, daß die Erbauer von Tiahuanoco Sonnenanbeter gewesen sind.*)

Diese Monolithen sind offenbar Eingangsthüren zu den Gebäuden gewesen, die — vielleicht aus loserem Material erbaut — mit ihren Trümmern jetzt die Fläche bedecken. Wie es eigentlich kommt, daß sie und jene Façadenflächen in aller Schärfe erhalten sind, im übrigen totale Verwüstung auf der Stätte herrscht, bleibt freilich ein Räthsel. Sicher ist nur, daß sie bereits von den Trümmern bedeckt war, als die Spanier ankamen.

Sonst finden sich in Tiahuanoco noch zahlreiche regellose Trümmerhaufen, Erdschüttungen von mehr oder weniger verwischter Form und — was wichtig ist — rohe menschliche Statuen, die aber leider theils zerschlagen, theils von ihrem Standort auf dem Rui enfelde entfernt und nach benachbarten Orten gebracht worden sind.

Auffallend ist meist die hohe technische Vollendung in der Bearbeitung der Steine, die streng winkelrechte Behauung und Fügung, die Schärfe, Glätte und außerordentliche Größe der einzelnen Werkstücke.

Bei der eigenthümlichen Bauweise, in der Erdmassen eine große Rolle gespielt zu haben scheinen, ist aber jedenfalls anzunehmen, daß sehr vieles verschüttet, in den Boden gesunken und erst durch systematische Ausgrabungen an den Tag zu fördern ist.

So ist Tiahuanoco. In der Nähe der Ruinen steht heute ein Dorf der Aymara-Indianer, das diesen Namen trägt, aber keinerlei Ueberlieferung im Lande meldet von der Vorzeit, die die Bauten entstehen sah und den Menschen, die sie errichteten.

Das Gebiet auf dem Rücken der mittleren Cordilleren von Südamerika ist bekanntlich ein altes Kulturland: hier dehnte sich das Reich der Inkas, der Sonnenstaat, den die spanischen Eroberer Peru nannten, zur Zeit der Conquista weithin von Norden nach Süden aus. Die politischen Verhältnisse, wie sie sich damals dort gestaltet hatten, mochten auf eine 4—500jährige Geschichte zurückblicken, — es scheint daher naheliegend, auch die Bauten von Tiahuanoco dieser Inkazeit zuzuschreiben. Dem ist aber anders. Mittel- und Ausgangspunkt der Inkaherrschaft bildet das weiter nördlich gelegene Cuzco, im Gebiete des Quechuavolkes, dem auch die Herrscherfamilie angehörte. Erst allmählig drang ihre Macht in die Gegend südlich vom Titicacasee; die Sage freilich ließ die Gründer der Inka-Dynastie dieser Gegend entstammen, doch ist sie wohl erst später aufgekommen, um den Ursprung einer neuen Macht an ein altes Kulturgebiet zu knüpfen. Auch die einheimische Ueberlieferung, die die Spanier vorfanden und bewahrten, ist einstimmig darin, daß die Ruinen von Tiahuanoco älter sind, als die Inkas, ja, die Stätte bereits wüste war, als diese Herrscher aufkamen, daß sie seit Menschengedenken nur ein Trümmerfeld bildete und einem Riesengeschlecht, das der Zorn der Götter vernichtete, ihren Ursprung verdanke. Wenn man die Anfänge der Inkas, wie es wahrscheinlich ist, an den Beginn des zweiten Jahrtausend n. Chr. setzt, so wäre also das Ende des ersten die äußerste Grenze, bis zu der die ältere Kultur am Titicacasee geblüht haben und Tiahuanoco bewohnt gewesen sein kann — wie weit nach rückwärts aber seine Erbauung zu versetzen ist, dafür fehlt ein Anhaltspunkt vollständig. Es ist einerseits f stzuhalten, daß einem solchen Stande der Baukunst, wie wir ihn hier antreffen, immer schon eine lange Epoche verhältnißmäßiger Kultur vorhergegangen ist; andererseits muß immer wieder bedacht werden, daß eine ungünstigere Lage für ein großes nationales oder sonstiges Centrum gar nicht gedacht werden kann, als auf dieser rauhen Hochfläche, wo selbst die zum Bau verwendeten Steine Tagereisen weit herbeigeschafft werden mußten und nicht die geringsten natürlichen Hülfsmittel für menschliche Existenz sich darboten. Eben jene Thatsache, daß man das Material aus einer Entfernung von vielen Meilen geholt und gerade hierher gebracht hat — noch heute findet man auf dem Wege zu den Steinbrüchen liegen gebliebene und halb verarbeitete Blöcke — erscheint als besonders merkwürdig, denn es lassen sich keinerlei äußere Anhaltspunkte finden, die die Anlage an dieser Stelle erklärten.

Sucht man nun wenigstens ahnungsweise einige Aufschlüsse über das Räthsel dieser Trümmer zu erreichen, so wird immerhin davon ausgegangen werden müssen, daß in verhältnißmäßiger Nähe bei Cuzco in historischer Zeit eines der beiden Hauptcentren der altamerikanischen Kultur, der Inkastaat, den Anfang seiner Entwicklung genommen hat. Zwar ist von ihm nicht die Gründung Tiahuanocos ausgegangen, aber ein umgekehrtes Verhältniß ist sehr wohl möglich, nämlich, daß von dem Volke, dessen Kultur sich in der Erbauung jener alten Werke äußerte, die Keime höherer Gesittung nordwärts gelangten und in geschichtlicher Zeit zu jenem großen Reiche erwuchsen, dessen barbarische Vernichtung durch die Spanier nicht genug bedauert werden kann.

So parador es übrigens klingen mag — der himmelhohe Rücken der Cordilleren ist das einzige Gebiet in Südamerika, auf dem sich eine ursprüngliche Kultur von selbst entwickeln kann. Die endlosen Urwälder und Grasfluren im Osten des Gebirges bieten nirgends die erforderlichen Bedingungen; sie sind bis zur Kolonisation durch Europäer stets von spärlich schweifenden oder vegetirenden Wilden auf den niedrigsten Stufen der Gesittung bewohnt gewesen. Wenn aber Menschen, sei es durch Zufall verschlagen, sei es einem mächtigeren Drucke nachgebend, einmal an die Westküste des südlichen Festlandes, an den stillen Ozean, kamen, so fanden sie keine üppige Natur, keine tropischen Wälder und weite Grasfluren vor, sondern einen sandigen, glühenden Küstensaum ohne Wasser und Vegetation; nur in weiten Zwischenräumen fließen kurze Wasseradern dem Meere zu und gestatten eine beschränkte Ansiedlung auf dem befeuchteten Gebiet. Landeinwärts aber erhebt sich bald die über die Wolken ragende Andenkette und nur hier hinauf konnten diejenigen vordringen, welche bessere Lebensbedingungen suchten, als sie die Küstenzone bot.

Es mußte das wohl oder übel geschehen, denn lange fand eine sich mehrende Menschenzahl dort unten nicht ihre Existenz. An den Abhängen, in den Seitenthälern des Gebirges mochte die ansteigende Besiedelung sich zunächst ausbreiten — schließlich gelangte man auf die verhältnißmäßig ebenen Hochflächen und in die großen Längsthäler, die sich zwischen den Parallelkämmen der Cordilleren erstrecken. Hier sind alle Bedingungen für spontane Kulturbildung — begrenzter Raum, Volksdichte und Ackerbau — erfüllt und führten mit Nothwendigkeit zur Staatenbildung. Nur durch die vereinte Arbeit bedeutender Massen war es möglich, die Vorkehrungen zu treffen, welche Ausdehnung und Ertrag des Ackerbaues sicherten, vor allem große Erdaufschüttungen an den Thalrändern, Terrassirung und Bewässerung der Bergabhänge, Mauer- und Kanalbauten der umfangreichsten Art.

Auf diese Weise wird eine Erscheinung, wie die Bildung von Kulturstaaten im Hochgebirge der Anden, die auf den ersten Blick etwas schwer verständliches zu haben scheint, begreiflich.

Das Reich des Inkas erstreckte sich zur Zeit der spanischen Eroberungen von Quito im Norden bis in die Gegend des heutigen Valparaiso im Süden, und im nördlichen Theile dieses großen Gebietes, besonders bei der alten Hauptstadt Cuzco, finden wir noch zahlreiche Ueberreste dieser späteren Inkakultur. Auch die Inseln im Titicacasee tragen noch Bauten dieser „Kinder der Sonne", aber Tiahuanoco ist, wie gesagt, älter. Das Land der Aymaras, in dem es liegt, das später ebenfalls den Inkas unterworfen war, trägt zwar auch außerdem zahlreiche und zum Theil eigenthümliche Bauwerke, besonders Grabanlagen, die aber mit den Ueberresten jener Stätte keine Verwandtschaft zeigen. Der einzige Anhaltspunkt ist das von Strahlen umgebene Sonnenantlitz auf den monolithischen Thoren von Tiahuanoco; der Sonnendienst ist in diesen Ländern bis auf die Zeit der Entdeckung die herrschende Religion gewesen. Man hat bemerkt, daß die steinernen Statuen, die aus den Ruinen stammen, eine von dem bekannten Typus der Bevölkerung abweichende Gestaltung tragen — vor allem Bärte, dazu lange Gewänder und eigenthümliche turbanartige Kopfbedeckungen, aber die daran geknüpften phantastischen Vermuthungen, Asiaten könnten hierher gekommen sein und Tiahuanoco gebaut haben, entbehren jeder Wahrscheinlichkeit.

Wir haben gesehen, welche Ursachen es im allgemeinen bedingten, daß eine diesen Gegenden eigene Kultur entstand, und können nichts weiter sagen, als daß ein von der Küste emporgestiegenes und im Gebirge erzogenes Volk, das in den Hochlandschaften am Titicaca lebte, in ganz unbekannter Vorzeit Gründe gehabt haben muß, auf einem so überaus ungünstigen Orte, wie dem Plateau von Tiahuanoco, gewaltige Bauten aufzuführen, und daß diese Bauten, vielleicht vermöge ihrer abgeschiedenen Lage, wahrscheinlich das einzige sind, was von jenem Volke uns erhalten geblieben ist.

Vielleicht birgt der trümmerbesäete Boden den Schlüssel zu dem Räthsel, aber wer will ihn finden? So schwer es der Forschung fällt, an dieser Stelle muß sie für jetzt ihr Unvermögen eingestehen.

*) Modelle der einzelnen Baustücke und eine Kopie des Hauptthores in natürlicher Größe befinden sich im Berliner Museum für Völkerkunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0009

Allerlei.

Neue interessante Nachrichten über Goethe's Vorfahren enthält ein soeben bei Perthes (Gotha) erschienenes Büchlein von H. Düntzer. Merkwürdig ist, wie der Verfasser hervorhebt, daß Goethe's väterliches und mütterliches Geschlecht, das eine aus dem Norden, das andere aus dem Süden, beide Anhänger der Lehre des thüringer Bergmannssohnes, fast zur selben Zeit nach der Wahl- und Krönungsstadt Frankfurt am Main kamen, wo sechszig Jahre später von ihren Nachkommen der Ehebund geschlossen wurde, dem Deutschlands größter Dichter entsprießen sollte. Aus einer thüringischen Handwerkerfamilie, der wahrscheinlich auch der schon zur Zeit des 30jährigen Krieges genannte Schmied Joachim Goethe zu Sangerhausen angehörte, stammte der väterliche Großvater Friedrich Georg Goethe, der sehr frühe als Schneidergeselle Artern, wo sein Vater Hans Cristian Hufschmied war, verließ, um in der Welt sein Glück zu machen. Er arbeitete in mehreren Reichs- und anderen Städten, zuletzt längere Zeit in Frankfurt, aber von dort trieb es ihn nach Paris, der Beherrscherin des Geschmacks, wo er viertehalb Jahre sich ausbildete, um dann in Frankfurt als Schneidermeister sich niederzulassen. Im Dezember 1686 ward er Bürger, heirathete darauf eine Bürgerstochter und gelangte als tüchtiger Schneidermeister und gewandter Mann zu beträchtlichem Wohlstand. In zweiter Ehe verband er sich mit der noch rüstigen Wittwe eines Gastwirths, Cornelia, geb. Walther, gab sein Handwerk auf und widmete sich mit bestem Erfolge der Gastwirthschaft „zum Weidenhof". Seinen Lieblingssohn Johann Caspar bestimmte er zum Rechtsstudium, das den Weg zu den höchsten Ehrenstellen eröffnete. Vier Jahre nach der Niederlassung des Schneidermeisters Goethe berief der Rath der Reichsstadt als ersten Syndikus und Konsulenten den ersten Rechtslehrer der Hochschule zu Heidelberg, Johann Wolfgang Textor, den Sohn eines fürstlich hohenlohischen Kanzleidirektors zu Neuenstein im jetzigen württembergischen Franken. Auch die seit der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts nachweisbaren Vorfahren des Neuensteiner Kanzleidirektors, deren erster, Georg Weber zu Weikersheim, seinen Namen in Textor latinisirte, hatten im Dienste dieser fränkischen Herren gestanden. Johann Wolfgang war frühe seinem Vater in die Stelle als Kanzleidirektor gefolgt, aber er fühlte den Trieb, als akademischer Lehrer und Schriftsteller in weiteren Kreisen zu wirken. Man berief ihn nach der Hochschule zu Altorf, dann bei steigendem wissenschaftlichen Ansehen nach Heidelberg. Ein Enkel des Frankfurter Syndikus, der noch in seiner amtlichen Stellung schriftstellerisch sich ausgezeichnet hatte, sein Pathe (er war 1693 in Frankfurt geboren) wurde mit Verletzung der Wahlordnung während seiner Abwesenheit (er war Kammeradvokat in Wetzlar, wo er auch geheirathet hatte) im Jahre 1727 in den Frankfurter Rath gewählt. Vier Jahre später wurde er Schöffe und 1747 bekleidete er die höchste Stelle der Reichsstadt, er war Stadt- und Gerichtsschultheiß. Der Lieblingssohn des frühern Schneidermeisters, spätern Gastgebers Goethe, der wirkliche Kaiserliche Rath Dr. Johann Kaspar Goethe erhielt im Jahre 1748 die Hand Katharina Elisabeths, der ältesten Tochter von Johann Wolfgang Textor. Aus dieser Ehe entstammte der große Dichter.

Das Eiland Robinson Crusoes. Juan Fernandez, das Eiland im Großen Ozean, welches durch Alexander Selkirk, der seinen Robinson Crusoe hier die weltbekannten Abenteuer erleben ließ, eine außerordentliche Berühmtheit erlangt, liegt über 360 Meilen von der chilenischen Küste ab, hat die Form eines Halbmondes und eine Ausdehnung von 12½ Meilen bei einer Breite von 5 Meilen. In seiner Mitte erhebt sich ein Berg, seiner merkwürdigen Form nach „Yunque" (Amboß) genannt, bis zur Höhe von etwa 3000 Fuß. Der durchwegs vulkanische Boden der Insel trägt einen herrlichen Wald. Das Klima ist mild, aber veränderlich. Die ganze Bevölkerung der Insel zählt heute nicht über 50 Seelen, wovon eine Hälfte aus Chilenen, die andere aus Europäern besteht. Im Jahre 1868 setzte ein sächsischer Ingenieur, Herr Wehrhahn, eine Anzahl Colonisten hier aus und importirte Vieh, Geflügel ꝛc. hierher; aber allem Anschein nach ist das Unternehmen kein erfolgreiches gewesen, wie Dr. Ludwig Plate, der Juan Fernandez im vergangenen Januar besuchte, erzählt.

Woher kommt das Pelzwerk? Diese Frage dürfte gerade jetzt, wo Männlein und Weiblein den Pelz zum Schutze gegen die Kälte des Winters benutzen, das Interesse unserer Leser beanspruchen. Die drei Hauptländer, die die pelztragende Menschheit mit Rauchwerk versehen, sind Sibirien, Alaska und Kanada; in vierter Reihe kommt erst Grönland, das uns sehr schöne Füchse und weiße Bären liefert, in Betracht. Für die mehr gewöhnlichen Rauchwaaren spielt auch Mitteleuropa eine Rolle. Das älteste Gebiet, das die ganze Welt mit dem feinen Pelzwerk versah, ist das des Ob und der Petschora. Seit dem 12. Jahrhundert erstreckt sich von hier der Handel mit Pelzwaaren nach den entferntesten Ländern. Nach Eroberung des Landes um Tobolsk im Jahre 1581 verbreiteten sich die Kosaken nach dem Norden Asiens, und immer weiter nach Osten dringend, waren sie zugleich auf der Suche nach unbekannten Ländern, die Ueberfluß an Pelzthieren hatten. In weniger als einem Jahrhundert durchstreiften die kühnen Jäger den Kontinent in seiner ganzen Ausdehnung und langten schließlich in Kamschatka an. Wie einst die Spanier bei der Eroberung von Amerika vom Goldfieber beherrscht wurden, so trat bei den Russen die Suche nach Jagdthieren oder der Erwerb von Pelzwerk in den Vordergrund. Gold und Edelmetalle konnten die Eingeborenen Sibiriens nicht als Tribut leisten, dafür wurde ihnen im Namen des Czaren als Steuer die Entrichtung von Pelzwerk auferlegt. Und heute noch wird diese Art Tribut von den Ostjaken, Samojeden, Tungusen und wie alle diese nordischen Völker Sibiriens heißen, entrichtet. Die Jagd auf die Pelzthiere wird vorzüglich im Winter vorgenommen, in den Monaten November und Dezember denn dann haben die Felle die schönste Farbe und die stärkste Haltbarkeit, während die Haare von den Häuten im Sommer erlegter Thiere leicht ausfallen. Leider ist zu konstatiren, daß infolge des Vernichtungskrieges, den die Eingeborenen und Russen gegen die Pelzthiere führen, eine große Verringerung derselben in diesen Gegenden zu Tage getreten ist. Das Zobelthier wird seltener. In einem Theil des Obthales ist es ausgerottet, und man konstatirt auch eine starke Verminderung dieses schönen Pelzthieres in dem östlichen Sibirien. Da Zahlen beweisen, mögen folgende hier angeführt werden. Während man in Jakutsk 1825: 18 000 Zobelfelle verkaufte, wurden 1836 nur 6000 und augenblicklich nur 430 auf den Markt gebracht.

Untrügliche Wetteranzeiger. Da sich das Wetter auch in diesem Jahre nun einmal nicht nach der Quecksilbersäule richten will, so hat eine lustige Gesellschaft im Taunus neben dem gewöhnlichen wetterwendischen Barometer auf dem Feldberg eine neue sehr zuverlässige Erfindung auf dem Gebiete der Wetteranzeige anbringen lassen. Diese besteht aus einem einfachen Strick und liefert folgende „untrügliche" Wetteransagen: 1. Schön — wenn der Strick trocken ist. 2. Regen — wenn der Strick naß ist. 3. Veränderlich, wenn der Strick bald naß, bald trocken ist. 4. Wind — wenn der Strick hin und her baumelt. 5. Frost — wenn der Strick erfroren ist.

Der kleinste Wehrpflichtige Frankreichs, dessen Körpermaaß den vorjährigen „Rekord" noch um ein Geringes schlägt, kam heuer zur Musterung. Der kleine Krieger mißt 74 Centimeter, ist völlig normal gebaut, jedoch geistig etwas zurückgeblieben.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren ꝛc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Von Theodor Fontanes Roman „Effi Briest" werden im Februarheft der **„Deutschen Rundschau"** eine Reihe neuer Kapitel veröffentlicht, die des Dichters meisterliche Erzählungs- und Charakterisierungskunst wieder klar hervortreten lassen. Die Darstellung der Lebensschicksale „Catarina Sforzas" von Otto Hartwig wird in diesem Hefte beendet, ein anregender Aufsatz Eduard Straßburgers „Botanische Streifzüge an der Riviera" wird neu begonnen. Zu diesen größeren Artikeln gesellen sich eine knapper gehaltene, die z. T. hervorragendes aktuelles Interesse beanspruchen dürfen. So theilt Julius Rodenberg „Erinnerungen an Anton Rubinstein" sowie einige Briefe des Meisters mit, die uns das Bild des verstorbenen Künstlers deutlich vor Augen stellen; da Rodenberg für Rubinstein mehrere Texte dichtete, wird auch des heimgegangenen Komponisten Arbeitsweise durch diese Briefe auf das interessanteste charakterisirt. Dem „chinesisch-japanischen Konflikt" widmet M. v. Brandt, einer der berufensten Beurtheiler ostasiatischer Verhältnisse, bemerkenswerthe Betrachtungen, die deutsche Kolonialpolitik berührt Premierlieutenant a. D. v. Bülow, indem er von „Hendrik Witthois" Kämpfen erzählt, die Ereignisse der letzten Wochen faßt eine „Politische Rundschau" übersichtlich zusammen. Das Seltenwesen unserer Zeit wird in einem Aufsatze: „Kleine Religionen unserer Tage" behandelt, über die neuen Bände von Heinrich von Sybels Geschichte der Begründung des neuen Deutschen Reiches berichtet G. Kaufmann. Sehr reichhaltig sind die Litterarischen Notizen und die Litterarischen Neuigkeiten, besondere Beachtung verdient die „Litterarische Rundschau", in der Adolf Marcuse Güßfeldt's Montblancbuch bespricht und P. Baillen Lehmann's Hypothesen über den Ursprung des siebenjährigen Krieges einer scharfen Kritik unterzieht, die noch zu lebhaften Kontroversen Anlaß bieten dürfte.

— Wagner's „Meistersinger von Nürnberg", in denen der Dichter-Komponist ein Bild seines eigenen idealen Strebens und Ringens gegeben und zugleich einem lange vergessen gewesenen und verkannten Dichter eine unvergängliche Huldigung hat zu Theil werden lassen, sind mit Recht dazu ausersehen worden, der Feier des 400jährigen Jubiläums Hans Sachsens die schönste Weihe zu geben. Es ist bei dieser Gelegenheit auch so recht zum Bewußtsein gekommen und anerkannt worden, wie viel nach Goethe Richard Wagner durch seine „Meistersinger" für eine richtige Werthschätzung und das rechte Verständniß des liebenswerthen Nürnberger Poeten gethan hat. Dies Verdienst Wagner's stellt F. B. Horn in einem als „Nachwort zur Hans Sachs-Feier" bezeichneten, im Februarheft von **Nord und Süd** veröffentlichten Aufsatz über Richard Wagner's Dichtung „Die Meistersinger von Nürnberg"" in helles Licht. Das Februarheft von „Nord und Süd" enthält außerdem: Hagar. Novelle von Konrad Telmann. — Konrad Telmann. Von Ulrich Frank. — Entstehen, Wehen und Vergehen abendländischer Geistesstürme in Rußland. Von Eberhard Kraus. — Gedichte von Karl Busse. — John Morley. Von S. Saenger. — Novelle von Julius Weil. — Das Heft ist mit dem Portrait Telmann's in Radirung geschmückt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189502091-16/fragment/page=0010